

3/2012

**MENSCHEN
FÜR TIER
RECHTE.**

Tierversuchsgegner

Baden-Württemberg e.V.

Als gemeinnützig und besonders
förderungswürdig anerkannt

TIERSCHUTZ AKTUELL

Mitglieder-Informationen Oktober 2012



Besuch eines jungen Grünfinken am Infostand

Foto: Wolfgang Livaditis

- ***Novellierung des Tierschutzgesetzes***
- ***Datenbank Tierversuche***
- ***Giftigkeitstests mit menschlichem Gewebe statt Tieren***
- ***Grundgedanken zur Tierethik***

Geschäftsstelle: Alexanderstr. 13 · D 70184 Stuttgart · Tel.: 07 11/61 61 71 · Fax: 07 11/61 61 81

Bankverbindung: Kreissparkasse Böblingen · BLZ 603 501 30 · Konto-Nr. 22 349

Internet: www.tierrechte-bw.de · **facebook:** www.facebook.com/tvgbw · **E-Mail:** info@tierrechte-bw.de

Inhaltsverzeichnis

Seite

03 - 11	Unsere Aktivitäten
12 - 13	Novellierung Jagdgesetz
13 - 15	Preisverleihung Schülerwettbewerb zum Tierschutz und
16	Schülerpreis Baden-Württemberg
17 - 20	Novellierung des Tierschutzgesetzes
21	Hermesbürgschaft für Tierquälerei und Niederlande wollen Intensivtierhaltung und Antibiotikaeinsatz begrenzen
22 - 24	Kritik an Tierversuchen
25 - 26	Tierversuchsfreie Forschung
27 - 29	Grundgedanken zur Tierethik
29 - 30	Zehn Jahre Staatsziel Tierschutz
31	Kurznachrichten, Anschriften

MENSCHEN FÜR TIERRECHTE.

Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V.

Alexanderstr. 13, D-70184 Stuttgart

E-Mail: info@tierrechte-bw.de

Chefredaktion und Gestaltung:

Ingeborg Livaditis

Bahnhofstr. 12, D-71101 Schönaich

Tel. 0 70 31/65 20 15, Fax: 0 70 31/75 13 50

E-Mail: Liva-Tierrechte@arcor.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Marie-Luise Strewe und Barbara Pflüger sowie namentlich genannte Autoren

Herstellung: pws Print und Werbeservice Stuttgart GmbH

Auflage: 1.600 Exemplare

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Liebe Leserinnen und Leser,

eine Bekannte erzählte mir folgende Geschichte: An einem ruhigen Spätherbsttag arbeitete sie auf einer Obstwiese nahe des Waldes. Plötzlich wurde die Stille von näher kommendem Hundgebell zerrissen. Ein Wildschwein brach durch das Gebüsch, gehetzt von einem Hund, der das verletzte Tier unablässig attackierte. Kurze Zeit später erschien ein Jäger. Seine Versuche, den Hund zurückzupfeifen, um von dem armen Opfer abzulassen, blieben erfolglos. Ein Fangschuss war nicht möglich, ohne den Hund zu gefährden. Also zog er sein Messer und stach das Wildschwein nieder. Meine Bekannte war dermaßen entsetzt, dass sie nur noch schrie. Der Jäger entschuldigte sich dafür, dass sie diese Szene erleben musste. Er habe das angeschossene Wildschwein aber nun schon kilometerweit verfolgt und ihm sei keine andere Wahl geblieben, als es hier und auf diese Weise zu töten.

Wie kann man Vergnügen daran empfinden, ein Tier, das einem nichts getan hat, zu jagen und zu töten? Das habe ich nie verstanden. Irgendeine Befriedigung muss aber damit wohl verbunden sein, denn sonst gäbe es keine Jäger.

Trotz allem Unverständnis für die Motive der Waidmänner war ich lange Zeit der Meinung, dass die Jagd die „humanste“ Form der Fleischgewinnung sei. Schließlich führten die Wildtiere ein artgerechtes Leben in Freiheit, bevor sie schnell und schmerzlos von der Kugel eines Jägers getötet werden. Erst allmählich kam ich dahinter, dass die vielzitierte „Waidgerechtigkeit“ so human gar nicht ist, wie uns weisgemacht wird. Ich begriff, dass das kleine Wildschwein, das ich tot in einem Fischweiher entdeckte, gar nicht aus Ungeschicklichkeit ertrunken ist, sondern angeschossen ins Wasser flüchtete. Auch der tote Fuchs im Bachbett starb nicht an Altersschwäche, sondern hatte sich, von einer Kugel verletzt, ans Wasser geschleppt und dort sein Leben ausgehaucht. Ich hörte Schüsse wie Kanonendonner bei der jährlich stattfindenden Treibjagd, verfolgte die Blutspuren

am Tag danach, im Internet stieß ich auf Fotos von schwer verstümmelten Tieren, von zerfetzten Füchsen, die wie Müll in Abfalltonnen entsorgt wurden – und ich begriff, dass ein erbarmungsloser Krieg in unseren Wäldern gegen die Wildtiere geführt wird – Tag für Tag und Jahr um Jahr.

Jetzt ist wieder die Zeit der großen Bewegungsjagden. Unter dem Motto „Wald vor Wild“ sollen in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Rehe, Wildschweine und Füchse erlegt werden. Wussten Sie, dass dabei rund zwei Drittel bis drei Viertel der Tiere nur „krank“geschossen werden? Das heißt im Klartext: Diese bedauernswerten Geschöpfe erleiden Bauchschüsse, ihre Kiefer und Läufe werden zerschmettert oder weggeschossen; sie verbluten, verhungern und verdursten jämmerlich, oft erst nach Stunden oder gar Tagen.

Jäger rechtfertigen ihr blutiges Handwerk oft mit ihrer Liebe zur Natur. Sie bezeichnen sich gar als Tierfreunde und verteidigen die Jagd als ein altherwürdiges Kulturgut, das es gegen alle Reformversuche zu bewahren gilt. Was für eine merkwürdige Auffassung von Freundschaft, die in einem Akt des Tötens gipfelt! Was für eine Tradition, die den Tod in blutigen Ritualen feiert! Die Psychologin und Tierrechtsethikerin Hanna Rheinze versucht in ihrem scharfsinnigen Essay „Eine kleine Psychodynamik der Jagd“ die psychosozialen Hintergründe der Jagd zu beleuchten. Sie resümiert: *„Der Jäger setzt [...] die nekrophilen Traditionen der westlichen Kulturen fort. An die Stelle der Liebe zum Leben ist der Kult des Todes in all seinen vielen Facetten getreten. Die Jagd richtet sich somit auch gegen die Lebendigkeit selbst. Das Tier, Sinnbild des Lebens und der Fruchtbarkeit, bleibt für den Jäger und die seinen eine Provokation. Doch während der Jäger die Lebendigkeit, Tierindividuum für Tierindividuum ausrottet, ahnt er für einen kurzen Augenblick, was ihm unwiederbringlich verloren gegangen ist.“*

Dennoch besteht Hoffnung: Die Jagd hat in weiten Teilen der Bevölkerung ein zunehmendes Akzeptanzproblem. Baden-Württemberg und andere Bundesländer planen Novellierungen der Landesjagdgesetze. Nach einem kürzlich verkündeten Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte in Straßburg müssen Grundeigentümer die Jagd auf ihrem Grund und Boden nicht mehr dulden. Chancen für einen Wandel zum Besseren, die nicht vertan werden dürfen.

Mit herzlichen Grüßen

Marie-Luise Strewe

Marie-Luise Strewe
Stellvertretende Vorsitzende

Radiosendungen unserer Aktionsgruppe Schwäbisch Hall auf Radio StHörfunk

Beate Häberle und Markus Sieker,
AG Schwäbisch Hall

04.06.2012: Zitatesendung

In diesem Beitrag stellten wir Zitate berühmter oder weniger berühmter Menschen vor, die in Beziehung zu Tierrechten stehen oder damit in Zusammenhang gebracht werden können. Dies war jedoch kein einstündiges Vorlesen von Zitaten. Nein, wir suchten uns einige wenige aus und informierten sowohl über den Autor als auch den Inhalt. Spannend machte die Sache, dass Anita Renner und wir beide die Sendung so „aufgezogen“ hatten, dass es wie ein Gespräch war. Es machte richtig Spaß, sofern es möglich und sinnvoll war, die Sendung wie eine interessante Unterhaltung aufzuziehen.

Zwei der Zitate, die zwar vordergründig nichts mit Tierschutz zu tun haben, die aber trotzdem damit verbunden werden können, waren:

„Tradition ist eine Laterne, der Dumme hält sich an ihr fest, dem Klugen leuchtet sie den Weg“ von Georg Bernhard Shaw und

„Hoffnung macht feige, Verzweiflung mutig“ von Ruth Klüger.

In der Broschüre „Tier und Mensch – Betrachtungen einer Beziehung“ sind über 500 Zitate von

ca. 300 Autoren mit Bezug auf Tierschutz zusammengestellt. Die mit 35 Abbildungen des Malers *POGO* liebevoll versehene Broschüre eignet sich hervorragend als kleines Geschenk für Tierfreunde oder Tierschutzinteressierte, aber auch als persönliches Nachschlagewerk. Herausgeber sind die *Tierversuchsgegner Berlin und Brandenburg e.V.* Die Broschüre kann bei unserer Geschäftsstelle zum Preis von 5 Euro bestellt werden.

30.07.2012: Veganes Leben, Teil 2

Mehr als zwei Jahre nach unserer ersten Sendung zum veganen Leben folgte nun endlich der zweite Teil. Unsere Themen waren diesmal „Bio-Vegan“, Wolle, Seide, Daunen, Leder, Vitamine und E-Nummern (Lebensmittelzusatzstoffe); ein kleiner Ernährungsblock durfte nicht fehlen.

Ausführlich gingen wir auch auf unser Umweltfest vom 7. Juli ein. Dieses Mal gestalteten Anita Renner, Karin Schön und wir beide die Sendung, musikalisch begleitet von der „alten Garde“ der deutschsprachigen Liedermacher Wecker, Wader, Hirsch, Danzer und Co.

Wie so oft zuvor lief uns wieder mal die Zeit davon. Einige Themen blieben übrig, die wir dann in die

nächste Sendung „Veganes Leben Teil 3“ reinpacken werden. Sendetermin ist der 29.10.2012.



Von links: Karin Schön, Markus Sieker, Anita Renner, Beate Häberle

Foto: Wolfgang Livaditis

Unsere Beiträge werden jeweils eine Woche lang täglich wiederholt. Der UKW-Empfang ist im Sendegebiet Schwäbisch Hall/Craillsheim möglich, außerdem kann *Radio StHörfunk* weltweit im Internet abgerufen werden. Weitere Informationen unter: www.sthoerfunk.de

Die Sendungen werden von *Radio Flora* in Hannover übernommen und jeden zweiten Mittwoch im Monat von 17 bis 18 Uhr, ebenfalls mit Wiederholungen, gebracht. Die Verbreitung erfolgt als Internetradio per Livestream.

Bericht über unsere Mitgliederversammlung

Dagmar Oest, Vorstandsmitglied

Unsere Mitgliederversammlung fand am 23.06.2011 in Stuttgart statt. Die Vorsitzende Ingeborg Livaditis gab einen kurzen Überblick über die Vereinsaktivitäten, die sowohl politische Aktivitäten als auch Öffentlichkeitsarbeit umfassen. In der Geschäftsstelle hätten sich personelle

Veränderungen ergeben. Evi Gatz hat seit November 2011 die Leitung der Geschäftsstelle übernommen und arbeitet dort montags und donnerstags halbtags.

Die inzwischen ausgeschiedene Stellvertretende Vorsitzende Silke Bitz berichtete über unsere Mitarbeit im *Landesbeirat für Tierschutz des Ministeriums für ländlichen Raum und*

Verbraucherschutz und über ihre Arbeiten als Fachreferentin.

Vorstandsmitglied Evi Gatz informierte über die von ihr ins Leben gerufene Facebook-Seite unseres Vereins. Sie stelle dort aktuelle Berichte und Petitionen ins Netz wie auch kleine nette Tiergeschichten, Fotos und Videos. Über 4.000 „Freunde“ seien nunmehr zu verzeichnen. Ende

letzten Jahres legte sie aus privaten Gründen die Leitung der AG Stuttgart nieder, die seitdem wieder von der Vorsitzenden geführt wird.

Die Leiterin der AG Schwäbisch Hall, Anita Renner, berichtete über ihre Sendungen in *Radio StHör-funk*, die allen Beteiligten viel Arbeit abverlange, aber auch Freude bereite.

Da auf Grund des Regierungswechsels im letzten Jahr große Erwartungen auf schnelle und radikale Maßnahmen im Tierschutz geweckt worden waren, die jedoch bislang nur teilweise erfolgten, erläuterte die Vorsitzende die Rechtslage vor allem bezüglich eines Verbots der Tübinger Primatenversuche. Sie wies darauf hin, dass die Gesetze auf Bundesebene sowie das EU-Recht eingehalten werden müssten. Die Regierung von Baden-Württemberg hätte deshalb nur begrenzte Möglichkeiten, auf Länderebene eigene Verordnungen oder Verbote zu erlassen. Da Versuche an Primaten leider noch immer gesetzlich erlaubt seien, könne die Landesregierung aus rechtlichen Gründen leider keinen kurzfristigen Ausstieg erwirken. Zudem könnten die bestehenden Genehmigungen nicht zurückgezogen werden. Über neue Anträge müssten die Regierungspräsidien unter Einbeziehung der sogenannten Ethikkommissionen nach § 15 des Tierschutzgesetzes entscheiden.

Bisher seien die Ethikkommissionen noch nicht paritätisch besetzt, d.h., die Tierschützer seien in der Minderheit. *Bündnis 90/Die Grünen* hätten allerdings die Zusage gegeben, dass sich das ändern würde.

Mit dem Hinweis auf weitere Tierschutzvorhaben der Landesregierung, beispielsweise die Novellierung des Fischerei- und des Jagdgesetzes, zu dem die Tierschutzverbände Stellung beziehen können, appellierte die Vorsitzende an die Mitglieder, sich nicht entmutigen zu lassen, wenn Wunschvorstellungen nicht oder nur teilweise erfüllt würden. Man müsse sich über jeden kleinen Erfolg freuen, denn das würde Kraft zum Weitermachen geben.

Schatzmeisterin Marina Förster gab einen Überblick über die

Finanzen des Vereins, die in der Tendenz den Vorjahren entspräche.

Eines unserer ersten und aktivsten Vereinsmitglieder, Petra Kollakowsky, überraschte uns mit ihrem Besuch und überreichte einen persönlichen Spendengutschein in Höhe von 1.000 Euro. Sie war bis zu ihrer Rückkehr in ihre Heimatstadt Bremerhaven jahrelang in verschiedenen Positionen des Vereins tätig, sei es als Vorstandsmitglied, als Kassensprüferin oder Leiterin der AG Stuttgart. Sie sprach „einen besonderen Dank an Ingeborg Livaditis und alle 'Mitstreiter' für die Tiere aus, die sich aktiv für den Verein einsetzen, der eine wichtige Funktion bei der Durchsetzung von Tierrechten erfüllt!“



Von links: Petra Kollakowsky, Ingeborg Livaditis, Marina Förster

Nochmals ein ganz herzliches Dankeschön an Petra Kollakowsky, auch für die vorbildliche Arbeit, die sie während ihrer Amtszeit geleistet hat.



Der Vorstand von links: Marina Förster, Ingeborg Livaditis, Anita Renner, Sarah Feesenmayr, Dagmar Oest, Silke Bitz, Evi Gatz (Vorstandsmitglied Marie-Luise Strewé befand sich im lange geplanten Urlaub.)

Nach dem Bericht der Kassensprüfer erfolgte die Entlastung des Vorstandes einstimmig bei eigener Enthaltung.

Anschließend äußerte sich die Vorsitzende zu den Perspektiven des Tierschutzes und unseres Vereins. Wie bereits ausgeführt, seien derzeit die Chancen für einen verbesserten Tierschutz wenigstens in Baden-Württemberg insbesondere durch *Bündnis 90/Die Grünen* besser als je zuvor. Das bedeute jedoch, diese Chance auch durch aktive Mitarbeit zu nutzen!

Völlig konträr sähe es dagegen bei der Bundesregierung aus. Die für Tierschutz zuständige Ministerin Ilse Aigner blockiere jegliche Verbesserung des Tierschutzes und legalisierte durch Untätigkeit ihres Ministeriums sogar die tierquälerische Käfighaltung von Legehennen in „Kleingruppenhaltungen“ bis zum Jahr 2035. Der Koalitionspartner *FDP* sei ausschließlich wirtschaftsinteressiert und in Tierschutzfragen absolut in diskutabel.

Ingeborg Livaditis merkte zu unserer Vereinsarbeit an, dass wir – wie auch andere Vereine – dringend auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Aktiver sowohl in den Aktionsgruppen als auch im Vorstand angewiesen seien. Deshalb ihr Appell: Bitte melden Sie sich für eine aktive Mitarbeit! Die Aufgabenbereiche sind vielfältig.

Fotos: Wolfgang Livaditis

Infostand in Stuttgart, Königstraße, 30.06.2012

Unterschriftensammlung zur Abschaffung von Tierversuchen und insbesondere von Experimenten an Affen sowie in der Kosmetik, zu Hummer und Krustentieren, zu Mastkaninchen, Tiertransporten und gegen Sodomie



1. Reihe rechts: Angelika Burkhart
2. Reihe von links: Xenia Hoffmann, Coryn Weber-Castoldi, Geli Burkhart
3. Reihe links: Saskia Habel

1. Reihe von rechts: Coryn Weber-Castoldi, Silvia Günther, Alex Lunkenheimer
2. Reihe von rechts: Ingrid Schneider, Ingeborg Livaditis
3. Reihe rechts: Sarah Feesenmayr

Fotos: Wolfgang Livaditis

Erstes Schwäbisch Haller Umweltfest

Anita Renner, Leiterin der
AG Schwäbisch Hall

Am 07.07.2012 fand das 1. Schwäbisch Haller Umweltfest von 10:00 bis 16:00 Uhr im *Hospitalhof* statt, ein wunderbarer Innenhof, der genug Platz für die Teilnehmer bot.

Unsere Aktionsgruppe versucht seit nunmehr 25 Jahren, die Situation der Tiere zu verbessern, die sich selbst nicht wehren können. Bisher geschah das mit Infoständen, Beteiligung an der Schwäbisch Haller Ökomesse, regelmäßigen Sendungen zum Thema Tierrechte auf *Radio StHörfunk* in Schwäbisch Hall, Teilnahme an Demos und nun also ein Umweltfest. Natürlich war es für uns als Initiator und Veranstalter dieses Festes nur folgerichtig, besonders auf die grausame Situation der Tiere auf dem Planeten hinzuweisen.

Doch das Fest sollte mehr sein. Wir wollten Menschen, Gruppen und Vereine zusammenbringen, deren Engagement in unterschiedlichsten Bereichen (Tierrechte, Menschenrechte, Umwelt) sich nicht im anerkannt bürgerschaftlichen Wirken erschöpft, sondern in Empörung mündet; Empörung als Grundlage für aufrüttelnde Aktivitäten mit dem Ziel der Veränderung und Verbesserung der Situation von Tier, Mensch und Umwelt.

Wir wollten dieses weite Spektrum einer hoffentlich interessierten breiten Öffentlichkeit präsentieren.

Es sollte eine Präsentation gerade – aber nicht nur – für „nicht engagierte“ Menschen sein, mit dem Ziel, sie für ein Mitwirken für eine Welt in Frieden und Freiheit zu gewinnen; Mitwirken für uneingeschränktes Recht auf Leben und Selbstbestimmung aller auf der Erde lebenden Wesen, mitwirken für das Beenden von Ausbeutung und Ausnutzung.

Daneben war natürlich auch die Möglichkeit des Kennenlernens und Gedanken- und Erfahrungsaustauschens der Teilnehmer wichtig. Bei womöglich aller Verschiedenheit in Denk- und Handlungsweisen wollten wir versuchen, einen ersten Schritt auf dem Weg zum Schmieden einer Allianz zu tun. Eine Allianz zur gegenseitigen Unterstützung beim Aufbegehren gegen Ungerechtigkeiten in unserer Welt, hin zur Erschaffung einer gerechten Welt für Mensch, Tier und Umwelt. Dass das nicht einfach werden würde, war uns klar.

Wir hatten dann Zusagen von neun verschiedenen Gruppen:

die Tierfreunde e.V.
Freundeskreis Asyl Schwäbisch Hall
PeTA Deutschland e.V.
Robin Wood
Schüler für Tiere e.V.
Tibetinitiative Deutschland e.V.
Veganer Stammtisch SHA
Weltladen
WinnVegan

Und alle sind gekommen! Trotz widriger Verkehrssituation (eine schon

Monate dauernde Baustelle beinahe rund um den *Hospitalhof*) kamen zahlreiche Besucher um sich zu informieren, gemütlich zusammen zu sitzen, gut vegan zu essen, zu trinken und dabei guter Musik zu lauschen. Gitarrist Jörg Weigand, langjähriger musikalischer Begleiter unseres Vereins und viele Jahre in der Tierrechtsbewegung aktiv, trat zusammen mit Peter Wassenhoven, beide von der Band *GUILTY* auf unserer kleinen, überdachten Bühne auf. Sie boten eigene Musik der Extraklasse, die alle begeisterte.

Leider hat dann kurz vor 15:00 Uhr ein recht heftiges Gewitter die Besucher und die meisten Vereine zum Aufbruch gezwungen.

Sicher, es hätten mehr Besucher sein können, aber für das erste Umweltfest hier in Schwäbisch Hall war es erfolgreich, und die Idee eines gemeinsamen Auftritts der verschiedenen Gruppen wird sicher eine Wiederholung finden.

Selbst der Journalist vom *Haller Tagblatt*, der die wichtigen Themen der Umwelt- und Menschenrechtsgruppen in seinem Bericht nicht erwähnte und die Tierrechtsthematik nur auf die vegane Ernährung reduzierte, beendete seinen Artikel mit den Worten: „Und der Fleischesser wird wiederkommen. Bevor er geht, beißt er in einen Veggi-Kebab. Er ist verzückt: Der Fleischersatz schmeckt.“ Vielen Dank für diese Feststellung.





Fotos: Anita Renner, rechts unten: Schüler für Tiere e.V.

Infostand in Stuttgart, Königstraße, 04.08.2012

Bereits am Vormittag, der sonst meist ruhig verläuft, war an diesem herrlichen Sommertag erfreulicherweise schon viel Betrieb an unserem Infostand, der bis zum Abend anhielt.

Am Nachmittag kamen aus dem gegenüberliegenden Schuhgeschäft zwei aufgeregte Mädchen zu uns, wovon eine etwas in den Händen hielt und uns mit den Worten entgegenstreckte: „Sie sind doch vom Tierschutz!“ Es war ein kleines Vögelchen, ein junger Grünfink, der sich im Laden verirrt hatte und nun ganz benommen war. Was tun? Wir konnten ihn zunächst nur beobachten. Da wir ihn jedoch nicht schutzlos auf den Boden setzen wollten, holten wir aus dem Geschäft eine Schuhschachtel, die wir mit einem Papiertaschentuch polsterten. Diese stellten wir auf unseren Stuhl, damit sie von unauf-

merksamen Passanten nicht umgeworfen werden konnte, und setzten ihn vorsichtig hinein.

Über eine Stunde lang blieb das Vögelchen ganz erschöpft und fast reglos sitzen, bewegte kaum das Köpfchen. Auf einmal flatterte es hoch – und landete auf unserem Tisch auf einem Ständer mit Infomaterial. Dort blieb es kurz sitzen und entschwand danach im nächsten Baum. Allerdings hatte es sich zu viel zugemutet, denn wenig später, als sich Ingrid Schneider vorsorglich auf die Suche nach ihm machte, fand sie den kleinen Grünfink am Fuße des Baumes. Da sie überzeugt war, dass er ohne menschliche Hilfe nicht überleben könnte, setzte sie ihn zurück in die Schachtel. In dieser transportierte sie ihn zu einer Tierschützerin, die sich speziell um Vögel kümmert. Bei ihr wurde er zusammen-

mit weiteren Jungvögeln einige Tage betreut, bis er fähig war, allein zurecht zu kommen, und in die Freiheit entlassen wurde.

Am Infostand konnten viele positive Gespräche geführt werden. Vor allem jüngere Menschen stehen dem Tierschutz aufgeschlossen gegenüber. Wir freuen uns, dabei immer mehr Vegetarier und Veganer zu treffen. Das Ergebnis der gesammelten Unterschriften war allerdings eher durchschnittlich:

Tierversuche allgemein	83
Tierversuche in der Kosmetik	88
Mastkaninchen	84
Tiertransporte	79
Katzenschutzverordnung	68
Hummer und Krebstiere	66
Postkarten gegen sexuellen Missbrauch von Tieren	53
An Spenden konnten wir	85 Euro einnehmen.



2. Reihe links: Ingrid Schneider
 3. Reihe von links: Coryn Weber-Castoldi, Silvia Günther
 4. Reihe links: Ingeborg Livaditis

1. Reihe rechts: Carmen Hoffmann-Priestl
 2. Reihe von rechts: Ingrid Schneider, Ingeborg Livaditis
 Fotos: W. Livaditis

Die überschätzte Gefahr. Panikmache auf Kosten der Füchse

Unsere Pressemitteilung vom 24.08.2012

Anlässlich der Aufregung über eine „Fuchsplage“ in Mössingen appelliert der Landesverband *Menschen für Tierrechte* an die Bevölkerung, die Gefahr der Fuchsbandwurminfektion (aveoläre Echinokokkose) durch in Wohngebiete eingewanderte Füchse nicht zu überschätzen. Die vielfach geforderte und praktizierte verstärkte Bejagung der Tiere ist zur Bestandsregulierung ungeeignet und im Hinblick auf die Ausbreitung des Fuchsbandwurmes sogar kontraproduktiv. Der Verband fordert daher eine Schonzeit für Füchse einzurichten* und Entwurmungsköder gegen den Fuchsbandwurm ausulegen.

Wie in den Medien berichtet, sammelten Einwohner in Mössingen Unterschriftenlisten mit der Forderung, die Füchse aus den Wohngebieten zu entfernen. Mittlerweile ließ die Stadtverwaltung nach Rücksprache mit dem zuständigen Veterinäramt, dem Landratsamt und dem Kreisjagdamt Lebendfallen aufstellen, um die Füchse einzufangen, die dann dem zuständigen Jäger übereignet werden. Diesem bleibt es dann überlassen, ob er die Tiere im Wald aussetzt oder tötet. Außerdem sollen leerstehende Fuchsbauten verschlossen und die Mössinger Füchse zukünftig verstärkt bejagt werden.

„So ernst die Ängste der Bevölkerung auch zu nehmen sind“, so die Vorsitzende des Verbandes, Ingeborg Livaditis, „so ist die Jagd auf Füchse im Hinblick auf die Ausbreitung des Fuchsbandwurms sogar kontraproduktiv“.

Die Fuchsbandwurminfektion beim Menschen ist eine äußerst seltene Erkrankung, selbst in einem Endemiegebiet wie der Schwäbischen Alb. So ist der Mensch – im Gegensatz zu Mäusen – kein geeigneter Zwischenwirt für den Fuchsbandwurm, wie auch Dr. Peter-Joachim Oertel, Chef des Gesundheitsamtes Tübingen, bestätigt. Wenn Infektionen auftreten, dann vorwiegend bei Hunde- und Katzenhaltern, deren Tiere regelmäßig

Mäuse erbeuten.

Wissenschaftlich erwiesen ist auch, dass starker Jagddruck die Ausbreitung des Fuchsbandwurms nicht verhindert, sondern im Gegenteil zu einem beschleunigten Ortswechsel der überlebenden Tiere und damit zur Ansteckung von Beutetieren wie Mäusen in anderen, auch weiter entfernten Fuchsrevieren führt. Darüber hinaus werden „freigejagte“ Reviere in aller Regel sofort wieder von einwandernden Füchsen besetzt. Normalerweise leben die Tiere in stabilen Familienverbänden, in denen nur die älteste Füchsin Nachwuchs hat. Durch die Bejagung werden die sozialen Strukturen nachhaltig gestört und zerrissen. Über einen inneren biologischen Regulationsmechanismus werden die durch die Bejagung verursachten Verluste durch das Ansteigen der Geburtenrate schnell wieder ausgeglichen.

Dagegen wären Entwurmungsköder zur Bekämpfung des Fuchsbandwurms weitaus erfolgversprechender. Solche wurden beispielsweise von 2003 bis 2007 im Landkreis Sarnberg ausgelegt. Waren am Anfang der Aktion noch über die Hälfte der Füchse infiziert, so sank die Befallsrate im Jahr 2007 auf unter ein Prozent. Um einen möglichst großen Anteil der Füchse zu entwurmen, ist allerdings ein möglichst geringes Ausmaß an Wanderbewegungen innerhalb der Fuchspopulation Voraussetzung. Da die Fuchsjagd die räumliche Dynamik der Füchse jedoch erheblich erhöht, ist die Auslegung von Entwurmungsködern nur dort sinnvoll, wo nicht oder nur wenig gejagt wird.

*In Baden-Württemberg dürfen Füchse jeden Alters – auch Welpen – ganzjährig gejagt werden (ausgenommen Elterntiere, die in der Brut- und Setzzeit vom 01.05. bis 15.06. nicht bzw. nur mit Sondergenehmigung gejagt werden dürfen).

Quellen u.a. http://www.fuechse.info/index.php?navTarget=artikel_texte/fadenkreuz.html
<http://www.schonzeit-fuer-fuechse.de/>

Das *Schwäbische Tagblatt* veröffentlichte am 31.08.2012 unter dem Titel *Tierschützer bemängeln „Panikmache“* einen Großteil unserer Pressemitteilung. Dabei wurde auch über die Kleine Anfrage des Münsinger Abgeordneten Andreas Glück (FDP) berichtet, der sich wegen der Zunahme der Fuchspopulation und des Fuchsbandwurms an den Landtag gewandt hatte.

Mit Drucksache 15/1852 vom 14.6.2012 informierte das Landwirtschaftsministerium, dass sich bei einer landesweiten intensiven Tollwutbekämpfung von 2002 bis 2006 bei ins-

gesamt 8.970 untersuchten Füchsen eine Befallsrate des Kleinen Fuchsbandwurms von durchschnittlich 40 Prozent ergeben habe. Allerdings sei das Gefährdungspotenzial des Menschen mit 16 bis 32 Erkrankungen pro Jahr, die bundesweit an das *Robert-Koch-Institut* gemeldet worden sind, relativ niedrig. In Baden-Württemberg seien in den Jahren 2009 bis 2011 insgesamt 20 Einzelfälle gemeldet worden.

Eine von 2002 bis 2004 durchgeführte Beköderung zur Entwurmung der Füchse habe zwar eine Befallsreduktion auf 20 Prozent ge-

bracht, jedoch seien innerhalb von zwei Jahren die ursprünglichen Befallsraten wieder erreicht worden. Das Ministerium sehe deshalb keine Möglichkeit, den Fuchsbandwurm mit ökologisch und ökonomisch vertretbaren Maßnahmen wirkungsvoll einzudämmen. Eine wirksame Beköderung sei sehr aufwändig und teuer.

Die jährlichen Fuchsstrecken von 70.000 Tieren durch Jäger in Baden-Württemberg seien ausreichend, die Population einzudämmen. Zusätzliche Anreize zur verstärkten Bejagung der Füchse seien derzeit nicht geplant.

Nachruf



Wir trauern um die Tierschützerin

Gertrud Schairer,

die am 09.08.2012 im Alter von 88 Jahren in Stuttgart gestorben ist.

Jahrzehntelang war sie eine unermüdliche Kämpferin für die Tiere. Aufopferungsvoll nahm sie sich vor allem misshandelter und ausgestoßener Hunde an und vermittelte sie in gute Hände. Ebenso wichtig war ihr, die Wurzel des Übels aufzudecken, um gravierende Änderungen im Tierschutz herbeiführen zu können.

Mit unserem Verein war sie seit seiner Gründung im Jahr 1983 in enger Verbindung, da sie sich unter anderem intensiv mit der Aufklärung

des Versuchstierhandels von Hunden und Katzen aus dubiosen Quellen befasste. Zu den Recherchen hatte sie einen Schauspieler und Dokumentarfilmer engagiert, der den Mut und das Talent hatte, sich in kriminelle Tierhändlerkreise einzuschleusen – eine nicht ungefährliche Aufgabe. Gertrud Schairer agierte manchmal als Lockvogel oder leistete selbst Aufklärungsarbeit. Der größte Erfolg dieser Ermittlungen gipfelte in der TV-Sendung „Der Leidensweg der Labortiere“, der 1991 in „Panorama“ gesendet wurde. Darin wurden die Machenschaften der Versuchstierhändler und ihrer Abnehmer in Universitäten, Pharmafirmen und der chemischen Industrie aufgedeckt. Der Film löste heftige Diskussionen und zuletzt eine Wende im Versuchstierhandel aus. Erstmals wurde publik gemacht, dass an Tieren „unbekannter Herkunft“ wegen eventueller Vorerkrankungen keine seriöse Forschung betrieben werden kann. Eine Nachfolgesendung lief 1992 und im selben Jahr als Ergänzung „Tiere in der Forschung/ Schweiz“. „Schlachthof der Kuschtiere“ dokumentierte 1994 die üblen Praktiken in Zoos. Der Fernsehbeitrag „Die vor die Hunde gehen – das todsichere Geschäft mit der Tierliebe“ von 1996 deckte eklatante Missstände bei einer Massenhundezucht in umgebauten Schweineställen auf, die zudem äußerst verwahrlost und dunkel waren. Weitere Recherchen entlarvten die Verbindungen von Rassehunde-Verbänden zu Versuchstierhändlern. Zuchtverbände und Veterinäre brachen ihr Schweigen und berichteten über die Vermarktung der oftmals kranken Welpen an gutgläubige Hundefreunde oder auch Tierversuchslabors. Neben den Fernsehdokumentationen konnte Gertrud Schairer Berichte in Zeitungen veröffentlichen. Die teuren Recherchekosten finanzierte sie mit Krediten und Spenden. Sie selbst lebte äußerst bescheiden; ein Stück trockenes Brot war manchmal ihre ganze Mahlzeit.

Für ihre langjährige verdienstvolle Tierschutzarbeit war sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Wenn es einen „Himmel“ gibt, dann wurde Gertrud Schairer an der Pforte von vielen, vielen Hunden und weiteren Tieren, die sie gerettet hat, freudig und mit großer Dankbarkeit begrüßt.

Ingeborg Livaditis

Leserbriefe unserer Aktiven

ZUM ARTIKEL „NATUR KIPPT
NOCH IN DIESEM JAHRHUNDERT“
VOM 3. AUGUST

Menschen sind blind für das Artensterben

Ein apokalyptisches Szenario, das die 22 Wissenschaftler in ihrer Studie entwickeln. Ich bezweifle, dass das Steuer noch rechtzeitig vor dem „Point of no Return“ herumgerissen wird. Selbst eine baldige Wende hin zu erneuerbaren Energien würde nicht viel helfen, solange sich die Ernährungsgewohnheiten der Menschheit nicht drastisch ändern. Die industrialisierte Landwirtschaft, aber vor allem die Nutztierhaltung ist die Hauptverursacherin von Klimawandel, Umweltzerstörung und Artenschwund. Schon jetzt beansprucht die Tier„produktion“ weltweit 30 Prozent der Landfläche beziehungsweise 78 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Im UN-Umweltbericht von 2010 heißt es, dass eine wirkliche Reduktion der negativen Auswirkungen der Landwirtschaft auf Klima und Umwelt nur durch einen weltweiten Wandel der Ernährung weg von tierischen Produkten möglich ist.

Derweil wächst der Hunger nach Fleisch weltweit. Die Politiker in aller Welt scheint das nicht sonderlich zu beunruhigen – auch nicht unsere schwarz-gelbe Regierung, die vor der mächtigen Lobby der Bauernverbände und der Fleischwirtschaft in die Knie geht und bar jeder Vernunft weiter auf tierquälische Megaställe und steigende Fleischexportzahlen setzt – allen voran Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner. Während die Wirtschaft weiter nach immer größeren Renditen und der Verbraucher nach dem Billigangebot an der Fleischtheke schießt, laufen die Menschen wie Lemminge in ihren selbst verschuldeten Untergang.

„Wir befinden uns mitten in einer Periode des großen Artensterbens, dennoch sind die meisten Menschen blind dafür. Sie sind so beschäftigt mit ihrem trivialen Zirkus, den anthropozentrischen Zeitvertreiben Sport, Kunst, Klatsch, Politik, Wein, Essen und Unterhaltung. Die Menschen fiedeln, während die Erde brennt“, so Captain Paul Watson, Meeresschutzorganisation Sea Shepherd.

MARIE-LUISE STREWE, LENNINGEN

▲ *Der Teckbote*, 13.08.2012

Haller Tagblatt, 17.07.2012 ►

Wildtiere nicht zähmen

Betrifft: Artikel „Der Igel-Treff von Birkmannsweiler“ vom 29. August

Bei allem Verständnis für die Begeisterung über die Igel in Birkmannsweiler sollte man nicht vergessen, dass Igel Wildtiere sind, die nicht auf die Fütterung durch den Menschen angewiesen sind und auch nicht von diesem abhängig gemacht werden sollten. Mit der oftmals nicht einmal artgerechten Fütterung verlieren die Tiere ihre überlebenswichtige Scheu vor Feinden – schließlich sind ihnen nicht alle Menschen und schon gar nicht alle Tiere so wohlgesonnen wie die Bewohner der Stufenstraße. Dass sich die an Menschen gewöhnten Igel nicht mehr einrollen, kann ihnen übrigens sehr schnell zum Verhängnis werden.

Eine Ausnahme machen natürlich sichtlich kranke, verunfallte oder unterernährte Tiere, denen man helfen muss. Ansonsten reicht es, den Garten so naturnah und abwechslungsreich wie irgend möglich zu gestalten, damit Igel Unterschlupf und Nahrung finden.

Das Gleiche gilt auch für die zunehmend in Wohngebieten auftauchenden Füchse, die sich gerne aus den Futternapfen unserer Katzen bedienen. So berührend es ist, Jungfüchsen beim Spielen zuzuschauen, wie unlängst in Rommelshausen: Aus Füchsen werden Füchse, und die jagen so manchem Zeitgenossen – wenn auch völlig unbegründet – Angst ein, die wiederum befeuert wird durch die unsägliche Fuchsbandwurm-Hysterie, die von einigen Interessengruppen zusätzlich geschürt wird, wie ein aktueller Fall aus Mössingen zeigt. Deshalb erweisen wir unseren Wildtieren sicher einen weit größeren Dienst, wenn wir uns für den Erhalt bzw. die Ausweitung ihrer natürlichen Lebensräume einsetzen, wo sie ungestört von Menschen leben können.

Susanne Danese, Winnenden

▲ *Winnender Zeitung*, 05.09.2012

Stierhatz ist grausam

Betrifft: »Stier spießt Läufer mit linkem Horn am Hals auf« vom 9. Juli auf der Seite Aus aller Welt«

Wie jedes Jahr ärgert mich die tendenziöse Berichterstattung zum Stiertreiben in Pamplona. Die angeblich so wilden Stiere sind in Wahrheit verängstigte Tiere, die wegen des Lärms und der Menschenmassen voller Panik zu flüchten versuchen. Man hat sie Tage zuvor von ihren Weiden geholt, ihre Hörner abgeschliffen, sie in enge Ställe gesperrt und treibt sie nun mit Elektroschockern nach draußen. Sie rutschen auf dem Kopfsteinpflaster, und viele stürzen und erleiden Knochenbrüche, aber sie werden ja abends sowieso ermordet. Keiner wird dazu gezwungen, sich in den Weg zu stellen, sich an ihren Hörnern festzuhalten oder sie mit Stöcken zu schlagen. Wen interessieren die detaillierten Aufzählungen der menschlichen Verletzungen? Mitgefühl sollte Menschen gelten, die bei tragischen Unfällen oder Katastrophen verletzt werden, nicht diesem Mob, der sich an der Angst und dem anschließenden Sterben der Stiere ergötzt.

**Dagmar Oest
Freudenstadt**

▲ *Schwarzwälder Bote*, 12.07.2012

Erstes Umweltfest

Tierschutz geht alle an – für alle Tiere

Der Inhalt des Berichtes „Wir sind doch keine Kälber“ im Haller Tagblatt am 9. Juli sagt nicht aus, um was es sich bei dem ersten Umweltfest gehandelt hat. Tierschutz ist nicht nur Thema für Tier-Schützer/Rechtler bzw. Tierschutzaktivisten ist.

Tierschutz geht vielmehr uns alle an – für alle Tiere. Am Schicksal unseres Planeten Erde – das auch vom Umgang mit tierischen Mitbewesen abhängt – lässt sich ablesen, wie vernünftig und weitblickend

die Gesellschaft mit Ressourcen umgeht.

Aktivisten wollten beim ersten Umweltfest informieren, was Fleischkonsum für negative Auswirkungen auf Klima- und Umweltschutz, Gesundheit, auf Tier- und Menschenrechte hat, und zeigen, dass man nicht seine Kochgewohnheiten ändern muss. Man muss nur tierische gegen pflanzliche Produkte austauschen.

**Ursula Nagel
Untermünkheim**

Anhörung zur Novellierung des Jagdgesetzes

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Das gültige Jagdrecht basiert noch auf dem Reichsjagdgesetz von 1934. Es bedarf dringend einer Überarbeitung, da nicht zuletzt ein Großteil der Bevölkerung der Jagd kritisch gegenübersteht. Wie im Koalitionsvertrag vereinbart, ist die Landesregierung derzeit mit der Novellierung des Jagdrechts befasst, bei dem die Bundesländer weitgehend Regelungskompetenz haben.

Erfreulicherweise wollen *GRÜNE* und *SPD* das neue Gesetz stärker an wildbiologischen Anforderungen und am Tierschutz ausrichten. Allerdings soll die Jagd zugleich attraktiv genug bleiben, um auch weiterhin eine hinreichende Regulierung von Wildbeständen zu ermöglichen. Aus Sicht des Tierschutzes sollte die Jagd jedoch grundsätzlich verboten werden, zumal dieses Argument nicht stichhaltig ist. Denn die Natur regelt sich von selbst und sorgt in unberührter Landschaft für ein Gleichgewicht. So besteht in der Schweiz im Kanton Genf seit über 30 Jahren ein Jagdverbot, währenddessen sich die Populationsdichte der Wildtiere auf ein natürliches Niveau einpendelte. Auch im Vatikanwald wird seit über 60 Jahren nicht mehr gejagt. Schalenwild und ein artenreicher Bergmischwald harmonisieren dort prächtig.

Da ein Verbot der Jagd jedoch unrealistisch ist, legten die Tierschutzverbände im *Landesbeirat für Tierschutz* eine gemeinsame Stellungnahme unter dem Titel „Zeit für einen Paradigmenwechsel – mehr Tierschutz bei der Jagd“ vor. Die wichtigsten Forderungen sind:

- Verbot des Abschusses von Haustieren
- Verbot der Verwendung von Totschlagfallen
- Kürzung und Harmonisierung der Jagdzeiten
- Verbot von Schrotschuss und bleihaltiger Munition

Unter dem Motto „*Zukunftsorientiertes Wildtiermanagement für Baden-Württemberg*“ hatten die Landtagsfraktionen *GRÜNE* und *SPD* am 22.06.2012 zu einer öffentlichen Anhörung eingeladen. Die Politiker wollten mit allen Verbänden und Institutionen, die mit Jagd und Wild zu tun haben, ins Gespräch kommen, wobei die Interessen der einzelnen Gruppen sehr konträr liegen.

Die Referenten und Diskussions Teilnehmer waren von folgenden Organisationen:

- Dr. Jörg Friedmann, Justitiar des *Landesjagdverbands BW (LJV)*
- Christian Kirch, Vorsitzender des *Ökologischen Jagdverbands (ÖJV)*
- Max Reger, Landesforstpräsident des *Ministeriums für den Ländlichen Raum BW (MLR)*
- Dr. Tobias Kühn, Vorsitzender des Arbeitskreises Jagd der *Forstkammer BW (FOKA)*
- Michael Nödl, Justitiar des *Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbands (BLHV)* für Bauernverbände
- Johannes Enssle/Michael Hug, *Naturschutzbund BW (NABU)*
- Torsten Schmidt, *Bund gegen den Missbrauch der Tiere (BMT)*
- Helmut Brücher (*NABU*), Sprecher der *LAG Mensch und Tier* der *GRÜNEN Brandenburg*
- Dr. Friedrich Völk, Unternehmensleitung *Österreichische Bundesforst AG (ÖBf)*

Unser Mitglied **Susanne Danese**, die bei der Anhörung dabei war, berichtet:

Die erste Anhörung zum Thema Jagdgesetz-Novellierung war überfällig und lässt zumindest hoffen, dass sich in absehbarer Zeit für unsere Wildtiere etwas zum Besseren wendet. Allein schon die Tatsache, dass überhaupt darüber geredet wird, ist ein Fortschritt, zumal die sehr angespannte Atmosphäre im Plenarsaal

des Stuttgarter Landtags deutlich zu spüren war.

Trotzdem blieben viele Fragen offen. Zum Beispiel:

- Warum gibt es in Baden-Württemberg keine offiziellen Aufzeichnungen über die tatsächlich durch Wildtiere verursachten Waldschäden?
- Ist die *Wildforschungsstelle Aulendorf*, die von Jagdbefürwortern ständig als Quelle irgendwelcher Zahlen herangezogen wird, tatsächlich unabhängig? Arbeiten dort nicht überwiegend Menschen, die selbst der Jagd verbunden sind und somit für objektive Statements eigentlich nicht in Frage kommen? Die gar kein Interesse daran haben, dass sich irgendetwas ändert an der derzeitigen Ausübung der Jagd?
- Welchen Einfluss haben Lobbyisten der Waffenindustrie in Bezug auf die mangelnde Akzeptanz von alternativer Munition zur Vermeidung von Schrotvergiftungen bei Tieren und des Bodens?
- Warum werden bisher wissenschaftliche Studien, z. B. zum Thema Treffsicherheit der Jäger (nur 40% der gejagten Tiere werden sofort getötet) oder über die natürliche Geburtenregelung (Anpassung an Nahrungs- und Lebensraumangebot) vieler Wildtiere so konsequent ignoriert?
- Warum gibt es bei Drückjagden keine Vorschrift für einen Nachweis der Schießfähigkeiten der Teilnehmer? Ein Förster erzählte mir in der Mittagspause, dass ein solcher Nachweis in Staatsforsten üblich sei, bei privaten Jagdveranstaltungen jedoch nicht.

Dass auch Tier- und Naturschützer überwiegend ehrenamtlich und unter nicht unwesentlichem Einsatz ihrer Zeit und nicht zuletzt eigenen finanziellen Mitteln „für die Allgemeinheit wichtige Aufgaben“ übernehmen, wurde mit keinem Wort er-

wähnt im Gegensatz zu wiederholten Versicherungen in Richtung der Jäger, wie wichtig und unverzichtbar ihr Tun „für die Allgemeinheit“ sei.

Ich glaubte, meinen Ohren nicht zu trauen, als Michael Nödl (Justitiar und Wirtschaftsmediator der badisch-württembergischen Bauernverbände) den Jägern, die überwiegend Felder in ihrem Revier und somit wenig jagdbares Wild hätten, die eine oder andere Katze als „Schmankerl“ zugestehen wollte. Womit er die Lacher der „Jäger-Fraktion“ im Saal auf seiner Seite hatte.

Fast am Schluss der Anhörung habe ich mich dann noch sehr über die Äußerung von Herrn Pix gewundert, der meinte: „Wenn sich doch nur die 'Damenwelt' dazu entschließen könnte, wieder (Fuchs-)Pelz zu tragen (zur Not auch nur als Innenfutter), gäbe es ja vielleicht einen auch für einige Tierschützer akzeptablen Grund, weiterhin Füchse zu jagen.“ Und das, obwohl es immer mehr Hinweise darauf gibt, dass die

Bestände durch Jagd nicht regulierbar sind und Füchse ja schließlich auch nicht gegessen werden. Auch leben wir nicht in einer Gegend und Kultur, die das Tragen von Pelzen nötig machen würde. Ein absolut schlechter Scherz, auf Kosten von fühlenden Mitgeschöpfen.

Pressevertreter haben sich – so denn überhaupt welche anwesend waren – mit der Berichterstattung sehr zurückgehalten. Ich konnte jedenfalls keinen Bericht über die Anhörung in den Medien finden. Das ist sehr bedauerlich, zumal die Information der Öffentlichkeit über Jagdgepflogenheiten in unserem Land meines Erachtens sehr zu wünschen übrig lässt. Die Presse, gerade kleine Blätter in ländlichen Gegenden, hält sich sehr bedeckt bei diesem Thema.

Mein Resümee dieser Anhörung: Da die Jäger eine riesige Lobby hinter sich haben, ist es in den nächsten Monaten immens wichtig, die Öffentlichkeit auf die sich bietende Chance einer Gesetzesänderung und somit eines behutsameren Umgangs

mit unseren Wildtieren aufmerksam zu machen.

Obwohl mich die Statements von *BUND* und *NABU* eher enttäuscht haben, wären auch deren Forderungen schon ein großer Schritt in die richtige Richtung.

Ich fürchte, eine generelle Abschaffung der Jagd bleibt (zumindest in absehbarer Zukunft) eine Illusion. Doch bevor man möglicherweise unrealistische Forderungen stellt, sollte man versuchen, gemeinsam für unsere Wildtiere zu kämpfen. Für den größtmöglichen gemeinsamen Nenner, sozusagen.

Auf der Fraktionswebseite von *Bündnis 90/Die Grünen* können die Referentenbeiträge, ein fünfstündiger mp3-Mitschnitt zum Hören aller Beiträge sowie ausführliche Positionierungen abgerufen werden unter:

http://www.bawue.gruene-fraktion.de/cms/momentaufnahmen/dok/413/413483.interesten_aus_tierschutz_naturschutz_un.html

Preisverleihung **Schülerwettbewerb zum Tierschutz 2012**

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Der Wettbewerb „Schüler machen sich für Tiere stark“ war, wie in den vergangenen Jahren, zum siebten Mal gemeinsam vom *Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz* sowie dem *Ministerium für Jugend, Kultus und Sport* ausgeschrieben worden. Er richtet sich an alle Schüler der vierten bis siebten Klassen in Baden-Württemberg, die entweder als Gruppe, als Schulklasse oder auch als Einzelperson teilnehmen können. Mit dem Tierschutzwettbewerb soll bei ihnen das Interesse für Tiere geweckt werden, um sie als Lebewesen zu achten und um sich für ihr Wohl einzusetzen.

Die Themen und Aktionen für den Tierschutz sind frei wählbar; es kann um Heim-, Wild- oder sogenannte Nutztiere gehen. Lediglich Projekte, die sich ausschließlich mit Natur- und Artenschutz befassen, können nicht berücksichtigt werden.

Eine Bewertungskommission mit Vertretern des *Landesbeirats für Tierschutz* und der beiden Ministerien sichteten die eingereichten Arbeiten, die eine große Themenvielfalt und unterschiedlichste Gestaltungsformen aufwiesen. Beurteilt wurden deshalb unter anderem Kreativität,



Aufwand und Dauer des Projekts, wobei Alter und Schulart berücksichtigt wurden. Ermittelt wurden neun Preisträger, wobei der achte Preis geteilt wurde, da beide Projekte als gleichrangig bewertet worden waren. Der erste Preis wurde mit 500 Euro dotiert, der zweite mit 400 Euro, der dritte mit 300 Euro und die weiteren mit je 250 Euro.

Die Preisverleihung erfolgte am 20.07.2012 wie immer auf der Landesgartenschau, wobei das Land die Fahrt- und Eintrittskosten übernimmt. Dieses Jahr fand sie also in Nagold statt.

Zum Auftakt der Veranstaltung spielte die Bigband des *Hermann-Hesse-Gymnasiums Calw*, die auch die jeweiligen Preisträger mit einem Einspieler des Musiktitels „Stand up“ auf der Bühne empfing und für die weitere musikalische Unterhaltung sorgte. Die Moderation hatte wie üblich Dr. Gerhard Feix, Leiter der *Akademie Ländlicher Raum Ba-*

den-Württemberg, welche die Veranstaltung ausrichtet. Er erinnerte daran, dass der Schülerwettbewerb 1998 im *Landesbeirat für Tierschutz* ins Leben gerufen worden war und sich seitdem viele Schüler um den Schutz der Tiere Gedanken gemacht und mit vielen Themen beschäftigt hätten. Außerdem hob Feix die positive Zusammenarbeit zweier Ministerien für den Tierschutz hervor.

Verbraucherminister Alexander Bonde sagte in seiner Begrüßungsrede: „*Es ist beeindruckend, mit wie viel Einsatz, Sachkunde und Engagement die Schülerinnen und Schüler ihre Projekte zum Schutz der Tiere umgesetzt haben. Der Wettbewerb macht Kindern und Jugendlichen klar, wie wichtig und nötig der Einsatz für die Tiere ist. Damit sind die jungen Leute großartige Botschafter für den Tierschutz.*“

In Vertretung von Kultusministerin Gabriele Warminski-Leitheußer hielt Studiendirektorin Barbara Reinhart die Ansprache. Sie hob die Wichtigkeit eines verantwortungsvollen Umgangs mit den Tieren hervor, den die Schüler durch ein solch innovatives Lernen wie den Schülerwettbewerb erwerben können. Auch sie regte die Preisträger an, ihr Wissen weiterzugeben; jeder könne etwas für den Schutz von Tieren tun.

Renate Rastätter, die den *Deutschen Tierschutzbund, Landesverband Baden-Württemberg* vertrat, freute sich über das großartige Tierschutzengagement der Schülerinnen und Schüler. Sie betonte die Vorbildfunktion der Preisträger für einen ethisch verantwortbaren Umgang mit



Von links: Barbara Reinhart, Minister Alexander Bonde, Renate Rastätter

unseren Mitgeschöpfen, den Tieren. Sie regte an, den Tierschutz in den Bildungsplänen und im Unterricht an den Schulen zu stärken.

Nach den kurz gehaltenen Einführungsreden und einem flotten Musiktitel der Bigband erfolgte die Preisverleihung. Um die Spannung zu erhöhen, wurden zuerst die letzten Plätze aufgerufen. Es machte ungeheuer viel Spaß, dieser Veranstaltung beizuwohnen und die Jubelschreie der Preisträger mitzerleben. Jeder Auftritt wurde heftig beklatscht!

Die *Akademie Ländlicher Raum* hatte jeweils Großplakate der Preisträger und ihrer Projekte anfertigen lassen, welche die Schüler auf die Bühne mitbrachten. Moderator Dr. Feix stellte die Preisträger vor und erläuterte ihre Arbeiten. Zudem versuchte er, den Gewinnern noch ein paar Worte zu ihren Projekten zu entlocken. Einige waren jedoch zu schüchtern, vor einem großen Publikum von ca. 200 Besuchern zu sprechen. Wer kann das nicht nachvollziehen!



Den ersten Preis gewann die Klasse 5a der *Leimbachtalschule* in Dielheim, die sich intensiv mit dem Thema **Verantwortung für Heimtiere** befasst hat. Zuerst informierten sich die Schüler selbst und hielten dann unter anderem Referate ab. Sie luden eine Tierärztin ein, die über das Erkennen von Krankheiten bei Heimtieren aufklärte. Sie besuchten Tierheime und erstellten eine sehr liebevoll mit Zeichnungen und Fotos ge-

staltete informative Tierschutz-Zeitung mit dem Titel „... geht uns alle an!“ Darin wurden die unterschiedlichsten Themen behandelt, ergänzt durch Wissenstests über Tiere, aber auch, was man bei Tierquälerei tun kann. Nach einem Bericht über die *Katzenzuflucht Flinsbach e.V.* folgte ein Beitrag zum richtigen Umgang mit Katzen, mit ganz reizenden Zeichnungen versehen. Außerdem riefen sie im Ortsblatt zu einer Sachspendenaktion für den Verein auf. Durch den Verkauf der Zeitung konnte die Klasse 500 Euro einnehmen, die sie dem *Tom-Tatze-Tierheim* in Walldorf überreichten, das sie zuvor im Rahmen ihrer Tierschutzarbeit ebenfalls besucht hatte. Zur weiteren finanziellen Unterstützung verkauften sie selbstgebackene Waffeln mit gespendeten Eiern aus Freilaufhaltung.

Die vierzehn Schüler freuten sich riesig über den ersten Platz. Für sie sei es jedoch das Wichtigste, dass sie für die Tiere etwas bewegen können. Deshalb spenden sie auch dieses Preisgeld für das Tierheim.

Der zweite Preis ging an die Klasse 5b der *Stefan-Zweig-Realschule Emdingen a. K.* Sie haben ein großes **Insektenhotel** gebaut, in dem Wildbienen, Schmetterlinge, Marienkäfer und Hummeln Unterschlupf finden können. Dieses steht nun bei einem Biobauernhof. Auch für Ohrwürmer und Florfliegen haben sie Behausungen gebaut. Eines steht im Schulgarten, die anderen sind an einem geschützten Ort aufgestellt.

Einigen Schüler lagen auch andere Tiere am Herzen. Und so bauten sie einen Nistkasten für den Wiedehopf, den es dort am Kaiserstuhl gibt. Eine andere Gruppe legte auf einem Acker eine Reptilienburg für den Winterschlaf an. Zusätzlich haben die Schüler ein Schmetterlingsspiel gebastelt.

unterstützen, verkauften sie auf dem Weihnachtsmarkt selbst gebastelte Vogelhäuschen, Mooskränze und Sterne sowie Selbstgebackenes. 543 Euro konnten sie dem Tierheim als Spende übergeben.

Der fünfte Preis ging an die *Rosenaus Schule* in Heilbronn. Die Klasse 7b führte zwei Wochen ein

und woher das Essen kommt. Hoffentlich bleibt es dabei! Zum Abschluss des Projekts fertigten die Schüler Plakate an und arrangierten für andere Klassen eine Ausstellung, die sehr gut ankam.

Die *Rohräckerschule* in Esslingen am Neckar gewann den sechsten Preis. Sechs geistig behinderte Schüler der Hauptstufenklasse H2 unterstützen die *Jugendfarm Esslingen*. Sie übernehmen einmal pro Woche an einem Vormittag Fütterungsdienste für die Tiere, fegen und kehren die Ställe und das Gelände. Dabei lernen sie Tiere als Mitgeschöpfe zu akzeptieren und zu schützen.

Für ein ähnliches Projekt wurden sechs Kinder der *Schule des Lebens* in Rottweil mit dem siebten Preis ausgezeichnet. Die Tiere des örtlichen *Eselvereins* werden ebenfalls wöchentlich an einem Vormittag versorgt. Die Esel werden gefüttert, gepflegt, bei Führungen bewegt oder von den Schülern geritten. Stall ausmisten und Hof säubern gehören dazu. Jedes Kind ist für ein bestimmtes Tier verantwortlich. Den Schülern sind ihre Aufgaben und damit die Unterstützung des Vereins sehr wichtig; einer von ihnen hilft zusätzlich in seiner Freizeit mit.

Die Schüler der Klasse 4 der *Grundschule Hagnau* erwarben sich mit ihrem **Memory-Spiel** den (geteilten) achten Preis. Sie hatten gerade das Thema Schöpfung durchgenommen und festgestellt, dass alles zusammenhängt. In dem Spiel lernt man mit der Umwelt und dem Erhalt der Schöpfung umzugehen.

Den weiteren geteilten achten Preis erhielt die gesamte Klasse 6c des *Deutschordensgymnasiums* Bad Mergentheim. Durch Gedanken- und Erfahrungsaustausch zum Tierschutz – von der Massentierhaltung bis zu den eigenen Haustieren – entstand die Idee eines **Handbuchs als Ratgeber und Leitfaden** zur artgerechten Tierhaltung. Die Schüler informierten sich aus Büchern und dem Internet, aber auch durch Gespräche mit dem Biologielehrer und einem Tierarzt.

Der Schülerwettbewerb findet alle zwei Jahre statt und wechselt sich mit dem Landestierschutzpreis ab.



1. Preis: *Leimbachtschule Dielheim*: „Verantwortung für Heimtiere“

Rechts: Moderator Dr. Feix



2. Preis: *Stefan-Zweig-Realschule Endingen*: „Wir werden Hoteliers“

Fotos: W. Livaditis

Der dritte Preis wurde an die **Hunde-AG** der Klassen 3 und 4 der *Wilhelmschule GS Ditzingen* vergeben. Die zehn Schüler treffen sich jede Woche und lernen mit dem Schulhund oder auch Gasthunden die Körpersprache von Hunden zu verstehen. Neben dem praktischen Teil werden theoretische Grundlagen erarbeitet, beispielsweise über die Bedürfnisse der Hunde. In einer Tierarztpraxis informierten sie sich über die Behandlung von kranken Tieren. Geplant ist ein Tag im Tierheim sowie ein Familientag mit Freunden und deren Hunden, um das erlangte Wissen weiterzugeben.

Den vierten Preis erhielten die 16 Schüler der Klasse 4a der *Stefan-Zweig-Realschule Endingen a. K.* Um das **Tierheim Emmendingen** zu

Tierschutzprojekt durch. Das Interesse war sehr groß, so dass mehrere Themen bearbeitet werden konnten: **Heimtiere, Tiere im Zirkus, Massentierhaltung und Tierversuche**, die die Schüler am meisten beschäftigte. Sie fanden es seltsam, dass an Tieren Versuche durchgeführt werden, obwohl „*Menschen doch ganz anders aussehen und sind.*“ Da die Lehrerin die Frage nicht beantworten konnte, wollten die Schüler wissen, wie andere Leute über Tierversuche denken. Deshalb befragten sie an einem Mittag Passanten. Ergebnis: „**Alle Leute fanden Tierversuche nicht gut. Wir auch nicht!**“ Nachdem sich eine Gruppe mit der Entstehung von Fleisch auseinandergesetzt hat, wollen die Schüler mehr darüber nachdenken, was sie essen

Preisverleihung **Schülerpreis Baden-Württemberg**

Ein weiterer Schüler-Preis wird seit 2008 von der *Stiftung Kinderland Baden-Württemberg* vergeben. Damit sollen kreative, künstlerische und soziale Talente in Haupt-, Sonder- und Werkrealschulen gefördert und gewürdigt werden. Kooperationspartner sind der Radiosender *bigFM* und die Luftfahrtgesellschaft *Germanwings*. Die *Porsche AG* unterstützt den *Schülerpreis Baden-Württemberg*. Im Rahmen der Preisverleihung übergab Betriebsratsvorsitzender Uwe Hück einen Scheck in Höhe von 20.000 Euro.

Bewerben können sich Schüler der Klassen 5 und 6 als Gruppe mit mindestens zehn Mitgliedern in Form einer Schulklasse, Projektgruppe oder AG, die von einer Schule nominiert werden. Eine Jury wählt aus den eingereichten Projekten bis zu zehn Gewinner aus. Jeder Preis ist mit 20.000 Euro dotiert.

Die diesjährige Preisverleihung fand am 16.07.2012 im *Porsche Museum* in Stuttgart statt. Die **Tierschutz-AG** der **Pestalozzi-Schule Göppingen**, mit der wir über ihre Lehrerin Jasmin Föll seit vielen Jahren eng verbunden sind, zählte zu den Preisträgern. Herzlichen Glückwunsch! Sie haben den Preis wirklich verdient, und wir freuen uns riesig mit ihnen. Der Jubel der Kinder über den Preis war unbeschreiblich. Einen Teil des Preisgeldes bekam die Schule, den anderen die *Tierschutz-AG*. Die Hoffnung, mit dem Preisgeld den Tieren mehr helfen zu können, war ja der Grund, an diesem Wettbewerb teilzunehmen.

Beworben hatte sich die Schule mit dem Titel: *Tiere bringen uns einander näher*. Wie uns Jasmin Föll berichtete, findet die Tierschutzarbeit nicht mehr im Klassenzimmer statt, sondern wurde ins Seniorenzentrum verlegt. Die Heimbewohner können es kaum erwarten, bis sie von den Mädchen und Jungen samt ihren Tieren jeden Dienstag für mindestens zwei Stunden besucht werden.

Auch die Schüler freuen sich auf diese Stunden. Sie lesen sich Tiergeschichten vor, erzählen von Erlebnis-

sen mit ihren Haustieren, behandeln aber auch Tierschutzthemen wie die artgerechte Haltung von sogenannten Heim- oder Nutztieren. Alle beteiligen sich bei Briefaktionen, zum Beispiel für Wale. Sie sind dabei, ein Tierbuch zu erstellen, mit Geschichten der Senioren und eigenen Erlebnissen sowie Fotos von gemeinsam gebastelten Tieren.



Von diesen Nachmittagen profitieren Jung und Alt. Nicht zuletzt durch das große pädagogische Ge-



Fotos: Jasmin Föll

schick ihrer Lehrerin Jasmin Föll konnten die Schüler ein solches Mitempfinden gegenüber Menschen und Tieren entwickeln. Es ist immer wieder eine Freude mitzuerleben, wie sich die Kinder der *Pestalozzi-Schule* um notleidende Tiere kümmern.

Durch die Teilnahme an diesem aufwendigen Schülerwettbewerb wurde aus Zeitgründen auf den *Schülerwettbewerb zum Tierschutz* des Landes Baden-Württemberg verzichtet.

Weitere Preisträger waren unter anderem Stuttgarter Schüler, die bei Patienten im Krankenhaus für musikalische Aufmunterung sorgten und als verkleidete Clowns Groß und Klein zum Lachen brachten. Eine Gruppe aus Balingen übernahm beispielsweise eine Patenschaft für den Straßenabschnitt vor ihrer Schule und kümmert sich seitdem gewissenhaft um die Bepflanzung und Müllentsorgung.

Kultusministerin Gabriele Warminski-Leitheußer lobte vor zahlreichen Gästen die glücklichen Preisträger: „Die Jungen und Mädchen haben mit Spaß und Ausdauer für ihre Projekte gearbeitet. Sie haben damit eindrucksvoll gezeigt, dass soziales, kulturelles und ökologisches Engagement große Freude bereitet. Wenn sich Kinder für andere Menschen oder eine gute Sache einsetzen, profitierten sie davon immer auch selbst“, erklärte die Ministerin.

(Quelle: Stiftung Kinderland)



1. Reihe rechts: Kultusministerin Gabriele Warminski-Leitheußer
2. Reihe zweite von links: Jasmin Föll

Foto: Stiftung Kinderland/KD Busch

Novellierung des Tierschutzgesetzes

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Nachdem die Bundesregierung am 23.05.2012 die Novelle zum Tierschutzgesetz präsentiert hatte, war die Enttäuschung groß. Während Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner von einem verbesserten Tierschutz sprach, bei dem Deutschland international eine Führungsrolle einnehmen würde, beklagten die Tierschutzverbände das Ergebnis als inakzeptabel. Seit Jahren dringend anstehende Gesetzesänderungen zum Schutze von Tieren sowohl bei Tierversuchen als auch bei der sogenannten Nutz- und Heimtierhaltung seien unberücksichtigt geblieben und einige wenige Verbesserungen auf Jahre hinaus verschoben worden. Der immense Einfluss vor allem der Agrar- wie auch der Wissenschaftslobby hätte sich in dem Gesetzesentwurf stark niedergeschlagen. Aber auch weitere Verbände der Tiernutzer, wie beispielsweise Zirkus- und Pferdezuchtverbände, setzten ihre Interessen weitgehend durch. Noch nicht einmal die Spielräume, die die EU-Versuchstierrichtlinie lässt, nutzte die Regierung bisher aus.

Da die Novellierung des Tierschutzgesetzes bis November 2012 abgeschlossen sein muss, fanden in den letzten Monaten weitere Sitzungen der verschiedenen Ausschüsse und Gremien statt. Die Tierschutzorganisationen arbeiteten deshalb zusätzliche Stellungnahmen und Verbesserungsvorschläge aus und reichten Petitionen an die Bundesregierung ein in der Hoffnung, wenigstens in einzelnen Positionen noch etwas für einen verbesserten Schutz der Tiere zu erreichen. So zum Beispiel durch eine

Katzenschutzverordnung

Denn ein großes, noch viel zu wenig beachtetes Elend sind streunende Katzen. Sie leiden Hunger, frieren im

Winter, sind schwach und krank, viele gehen qualvoll zu Grunde. Die Tierschutzvereine (und Privatpersonen) sind zunehmend überfordert, diese Katzen zu betreuen, sie zu füttern, zu kastrieren und ärztlich zu versorgen. Dieses Problem würde es nicht geben, wenn Tierhalter ihre freilebenden Katzen kastrieren lassen würden. So jedoch zeugen Freigänger Nachwuchs mit Streunern, und diese vermehren sich immer weiter. Die Zahl der Nachkommen von nur einer Katze steigt so nach nur vier Jahren in die Tausende!

Deshalb ist eine gesetzliche Katzenschutzverordnung dringend erforderlich, die verbindliche Regelungen für die Haltung und den Umgang mit Katzen sowie eine Kastrationspflicht für alle Freigänger vorschreibt. Das Bundeskabinett hat dieser zwar bereits grundsätzlich zugestimmt, jedoch ist die Umsetzung völlig offen. Deshalb sammelten wir an unseren Informationsständen Unterschriften für diese Katzenschutzverordnung, die vom *Deutschen Tierschutzbund* erstellt wurde und beteiligten uns an einer E-Mail-Aktion, die gemeinsam von *VIER PFOTEN*, dem *Bund gegen Missbrauch der Tiere* und *TAS-SO* ins Leben gerufen wurde. An dieser können auch Sie sich noch kurzfristig beteiligen.

Aktion: Fordern Sie von Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner eine bundesweite Kastrations-, Kennzeichnungs- und Registrierungspflicht für freilebende Katzen.

Mustertext:

Kastrationspflicht für Katzen

Sehr geehrte Frau Ministerin Aigner,

die unkontrollierte Vermehrung freilebender Katzen ist längst zu einem Problem geworden, das weder Städte

und Gemeinden noch Tierschutzvereine in den Griff bekommen. Die Tiere leiden ständig Hunger, sind im Winter Kälte ausgesetzt, sie sind vielfach krank und sterben qualvoll.

Um ihre Population einzudämmen, muss jeder Katzenhalter in die Verantwortung genommen werden. Darum brauchen wir eine bundesweite Pflicht zur Kastration, Kennzeichnung und Registrierung von Hauskatzen mit Freigang.

Ich bitte Sie dringend, solche Regelungen in das Tierschutzgesetz aufzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Die E-Mail-Aktion finden Sie unter dem Link:

<https://www.secureconnect.at/4-pfoten.de/protest/120312/index.php>

Eine weitere Initiative wurde gemeinsam von 17 Tier- und Naturschutzverbänden zur Haltung beziehungsweise zum

Verbot von Wildtieren im Zirkus

gestartet, da die vorgesehenen Bestimmungen sowohl aus fachlicher als auch rechtlicher Sicht völlig unzureichend bzw. sogar bedenklich sind. Die Stellungnahme wurde Mitte Juni an Bundesministerin Aigner sowie an alle für den Tierschutz zuständigen MinisterInnen und SenatorInnen verschickt. Die Stellungnahme können Sie als PDF mit folgendem Link herunterladen: www.tierrechte.de/images/stories/Zoo_und_Zirkus/Stellungnahme_zum_Entwurf_zur_nderung_des_Tierschutzgesetzes.pdf

Zur Unterstützung dieses Anliegens wurde folgende gemeinsame Pressemitteilung herausgegeben:

Wildtiere im Zirkus: Tierschutzverbände fordern Nachbesserungen bei der Tierschutznovelle

Pressemitteilung vom 17.06.2012

In einem gemeinsamen Schreiben an den Agrarausschuss des Bundesrates fordern 17 deutsche Tierschutzverbände* bessere gesetzliche Vorschriften für die Haltung von Wildtieren im Zirkus. Der Agrarausschuss berät am Montag (18.06.2012) über die von der Bundesregierung vorgelegte Novelle des Tierschutzgesetzes.

Nach Auffassung der Tierschutzverbände ist das Gesetz, das Bundesministerin Ilse Aigner am 23.05.2012 im Bundeskabinett vorgestellt hat, sowohl fachlich als auch rechtlich unzureichend und bedeutet eine deutliche Verschlechterung. Die Tierschützer kritisieren vor allem, dass den Wildtieren im Zirkus zukünftig offenbar ein „vertretbares Maß“ an Schmerzen oder Leiden zugemutet werden kann. Mit dem neuen Entwurf wäre es zudem kaum möglich, bestimmte Wildtierarten für Zirkusse zu verbieten. Die Tierschutzverbände fordern eine umfassende gesetzliche Regelung, die die Haltung von Wildtieren im Zirkus grundsätzlich untersagt.

„So wie der Gesetzesentwurf derzeit formuliert ist, bedeutet er einen geringeren Schutzstatus für Wildtiere in Zirkusbetrieben und ist womöglich sogar verfassungswidrig“, sagt Jost-Dietrich Ort, früherer Oberstaatsanwalt und stellvertretender Vorsitzender der *Deutschen Juristischen Gesellschaft für Tierschutzrecht (DJGT)*.

Wildtiere wie Elefanten, Tiger oder Seelöwen sind in reisenden Zirkussen vermehrt Stress ausgesetzt, weil sie häufig transportiert werden und in mobilen Kleinstgehegen nicht artgerecht untergebracht sind. An Gastspielorten gibt es für die Tiere oft nur unzureichend Auslauf, es fehlt an Winterquartieren und qualifizierten

Fachtierärzten. Wildtiere leiden auch unter der monotonen und mangelnden Beschäftigung sowie den teilweise artwidrigen Dressuren und Vorführungen. Die Verbände haben dem zuständigen *Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Verbraucherschutz (BMELV)* in den zurückliegenden Monaten umfangreiches Material und Dokumentationen vorgelegt, welche diese systembedingten Defizite belegen.

Die *Bundestierärztekammer* spricht sich ebenso für ein Verbot von Wildtieren in reisenden Zirkusbetrieben aus wie der Bundesrat, der im November 2011 bereits zum zweiten Mal einen entsprechenden Entschließungsantrag an die Bundesregierung gestellt hat. 14 europäische Länder haben bereits die Haltung von Wildtieren in Zirkussen eingeschränkt oder verboten.

* Unterzeichnende Verbände:

*Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt
Animal Public e.V.*

Bundesverband Tierschutz e.V.

Bund gegen den Missbrauch der Tiere e.V.

Care for the Wild Deutschland e.V.

Deutsche Juristische Gesellschaft für Tierschutzrecht e.V.

Deutscher Tierschutzbund e.V.

Deutscher Naturschutzring e.V.

Elefanten-Schutz-Europa e.V.

Eurogroup against Birdcrime

Gesellschaft zur Rettung der Delfine e.V.

Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.

Peta Deutschland e.V.

Pro Wildlife e.V.

Vier Pfoten - Stiftung für Tierschutz

Whale and Dolphin Conservation Society Deutschland e.V.

WSPA-Welttierschutzgesellschaft

Selbst die Bundesländer zeigten sich mit dem Gesetzesvorschlag unzufrieden und brachten weit über 50 Änderungsanträge für ein höheres Tierschutzniveau ein. Dies widerlegte zugleich die Beteuerungen der für Tierschutz zuständigen Bundesministerin Ilse Aigner, dass der Tierschutz für die Bundesregierung eine hohe Priorität habe. Gleichzeitig waren die Anträge eine große Unterstützung für die Tierschutzverbände und Bestätigung, dass ihre massive Kritik an dem Regierungsentwurf berechtigt war.

Wegen der vielen Änderungsanträge musste extra ein Unterausschuss des Bundesratsagrarausschusses eingesetzt werden. Dieser legte gemeinsam mit dem Kulturausschuss am

06.07.2012 eine knapp 50 Seiten umfassende Beschlussempfehlung für die Abstimmung im Plenum des Bundesrates vor.

Die Beschlüsse betrafen unter anderem folgende Bereiche des Tierschutzes: Haltung landwirtschaftlich genutzter Tiere einschließlich artgemäßer Fütterung, Schädlingsbekämpfung, Kastration von Katzen, Regelungen von Tierbörsen, Haltung von Tieren in Zirkussen, Rodeoveranstaltungen, Pelztierhaltung, Klonen von Tieren, Schlachten, Amputieren von Körperteilen, Neudefinition der Qualzucht, Kastration der Schweine, Verbot der Sodomie, zahlreiche Eingaben zur Einhaltung des höheren deutschen Tierschutzniveaus bei der Umsetzung der EU-Tierversuchs-

richtlinie und der Ausschöpfung ihres rechtlichen Rahmens zugunsten des Tierschutzes. Nähere Einzelheiten finden Sie unter:

http://www.tierschutzwatch.de/index.php?option=com_zoo&view=item&item_id=455&Itemid=2

Der baden-württembergische Verbraucherminister Alexander Bonde (*Grüne*) bezog zu dem Novellierungsvorschlag der Bundesregierung und den Änderungsanträgen in seiner Pressemitteilung 147/2012 vom 06.07.2012 Stellung. Uns erscheint es wichtig, Ihnen die Meinung unserer Landesregierung zur Novellierung des Tierschutzgesetzes nahe zu bringen, zumal sie sehr informativ ist.
Die Pressemitteilung im Wortlaut:

Bundesrat berät am 6. Juli über Änderung des Tierschutzgesetzes Alexander Bonde: „Schutz der Tiere kommt bei Schwarz-Gelb immer erst nach der Wirtschaftlichkeitsanalyse“

Der baden-württembergische Verbraucherminister fordert die Bundesregierung zur Stärkung des Tierschutzes auf / Bund soll Empfehlungen der Länder endlich aufgreifen

In den Beratungen zur Änderung des Tierschutzgesetzes haben die Ausschüsse des Bundesrates in den vergangenen Wochen umfangreiche Empfehlungen abgegeben. „Es gibt einen klaren politischen Trend hin zu mehr Tierschutz“, sagte Verbraucherminister Alexander Bonde am Rande der Sitzung des Bundesrats am heutigen Freitag (6. Juli) in Berlin. Die Länder hätten ihre Erkenntnisse aus dem Tierschutzvollzug in einer Vielzahl von Verbesserungsvorschlägen zusammengefasst. Sie würden darin auch den deutlichen gesellschaftlichen Erwartungen Rechnung tragen. „Ich bin überzeugt, dass die Länderkammer ihrer Verantwortung gerecht wird und der Bundesregierung eine angemessene und konstruktive Stellungnahme zum Gesetzentwurf übergeben wird. Es bleibt zu hoffen, dass der Bund seine bisherige Haltung aufgibt und die berechtigten Forderungen der Länder endlich ernst nimmt“, so der Minister. Im bisherigen Verlauf der Erarbeitung der Gesetzesnovelle habe der Bund die Anregungen der Länder schlichtweg ignoriert.

Tierschutz ist ethische Verpflichtung – kein Schenkelbrand in Landesgestüt

Für die grün-rote Landesregierung in Baden-Württemberg ist der ethische Tierschutz eine besondere Verpflichtung. Die gesellschaftliche Diskussion um hohe Tierschutzstandards hat sich weiterentwickelt, die berechtigten Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger an die Politik sind bei diesem Thema besonders groß. „Bedauerlicherweise wird der vorliegende Entwurf der Bundesregierung dem öffentlichen Anspruch nicht annähernd gerecht. Der Schutz der Tiere kommt bei Schwarz-Gelb immer erst nach der Wirtschaftlichkeitsanalyse“, so Bonde. Sinnvolle Neuerungen des Entwurfs, wie etwa das Verbot des obsoleten Schenkelbrandes bei Pferden, dürften es daher schwer haben, die Beratungen im Bundestag zu überstehen. Dabei bedeute der Schenkelbrand eine unnötige Mehrbelastung der Tiere, da inzwischen ohnehin alle Pferde aufgrund von EU-Vorgaben individuell mit einem Mikrochip gekennzeichnet werden müssen. „Tierschutz muss aktiv gestaltet werden“, so der Minister. Baden-Württemberg habe sich im landeseigenen Haupt- und Landgestüt Marbach bereits in der laufenden Saison für einen Verzicht der Pferdekenn-

zeichnung mittels Brandeisen entschieden.

Länder legen Vielzahl von Änderungsvorschlägen vor

Die vom Bundesrat abschließend zu beratenden Maßgaben und Entschließungen betreffen das gesamte Spektrum des Tierschutzes. So haben die Länderexperten eine Vielzahl von Vorschlägen zur anstehenden Umsetzung der EU-Tierversuchsrichtlinie vorgelegt. Dazu zählen Forderungen nach einem weitreichenden Verbot der Tierversuche an Menschenaffen oder einem einheitlichen Genehmigungsverfahren für Tierversuche anstelle des von der Bundesregierung vorgesehenen erleichterten Anzeigeverfahren. Darüber hinaus wurden von den Ländern im Ausschussverfahren Verordnungsermächtigungen zur Kennzeichnung und Registrierung von Hunden und Katzen, zu Einschränkungen der Wildtierhaltung in Zirkussen und zur Förderung von Alternativmethoden zu Tierversuchen angenommen. Weiterhin werden dem Bundesratsplenum ein Verbot der Pelztierhaltung, Prüfbitten zur weiteren Einschränkung betäubungsloser Eingriffe an Tieren und ein Verbot, Tiere für landwirtschaftliche Zwecke zu klonen, zur Entscheidung vorgelegt.

Qualzuchten umfassend unterbinden

Konkreten Verbesserungsbedarf sehen die Länderexperten zudem beim Thema Qualzucht. „Der Vorschlag der Bundesregierung ist aus unserer Sicht nicht geeignet, Qualzuchten umfassend zu verhindern. Gegen Qualzucht muss bereits dann vorgegangen werden können, wenn lediglich eine realistische Möglichkeit besteht, dass den Tieren Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden. Diesen Handlungsspielraum muss der Bundesgesetzgeber einräumen“, forderte Bonde. Auch das Herbeiführen krankhafter Veränderungen wie Immundefizite, Haarlosigkeit oder Fehlbildungen müsse dringend verboten werden.

„Erklärtes Ziel der baden-württembergischen Landesregierung ist es, den Tierschutz auf nationaler und internationaler Ebene durch geeignete gesetzgeberische Maßnahmen voranzubringen. Die Landesregierung setzt sich daher für substanzielle Verbesserungen im Tierschutz und in der Gestaltung der Verwaltungsverfahren ein, gerade auch im Sinne des Bürokratieabbaus. Ich rufe die Bundesregierung dringend dazu auf, die Vorschläge Baden-Württembergs und der anderen Länder verantwortungsvoll aufzunehmen“, so Minister Bonde abschließend.

Über das Ergebnis der Sitzung berichtet unser Bundesverband auf seiner Internetseite Tierschutzwatch.de

wie folgt: Der Bundesrat stimmte den Empfehlungen seiner Ausschüsse überwiegend zu. Sechs von insgesamt

62 Beschlussempfehlungen wurden von den Bundesländern abgelehnt. Hierbei handelt es sich um die Punk-

te 35 (Tierversuche: Vereinfachtes Verfahren), 36 (Züchtung von transgenen Tieren), 47 (Qualzucht), 52 (Besetzung der Tierversuchskommission), 58 (Allgemeines zu Regelungen von Tierversuchen im Tierschutzgesetz und nicht in der Tierversuchsverordnung) und 62 (Empfehlungen weiterer beteiligter Ausschüsse, keine Einwendungen gegen den Regierungsentwurf zu erheben). Der komplette Beschluss des Bundesrats ist unter:

<http://www.tierschutzwatch.de/>

[index.php?option=com_zoo&view=item&item_id=455&Itemid=2](http://www.tierschutzwatch.de/index.php?option=com_zoo&view=item&item_id=455&Itemid=2) in Dokument Nr. 4 zu finden.

Die von Rheinland-Pfalz am 04.07.2012 zusätzlich eingebrachten Anträge wurden abgelehnt (Antrag auf Entwurf einer Heimtierschutzverordnung sowie Antrag auf einen Prüfbericht der Bundesregierung, wann die Betäubung von Ferkeln anlässlich der Kastration von Landwirten und nicht von Tierärzten vorgenommen werden kann).

Die Änderungen des Tierschutzgesetzes wurden von der Bundesregierung als Einspruchsgesetz eingestuft und als nicht zustimmungspflichtig durch den Bundesrat bewertet.

Das Land Nordrhein-Westfalen prüft, ob das Dritte Änderungsgesetz nicht doch zustimmungspflichtig ist.

Im September 2012 soll das Tierschutzgesetz im Bundestag beraten werden.

Grünes Tierschutzgesetz

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Die Bundestagsfraktion Bündnis 90/ Die Grünen legte am 23.05.2012 einen Gesetzentwurf zur Neuregelung des Tierschutzgesetzes vor (Drucksache 17/9763). Unter dem Titel „Tierschutz neu denken“ erläuterten sie ihre Position: „Der Tierschutz ist als Staatsziel im Grundgesetz verankert. Doch sowohl auf der rechtlichen Ebene als auch bei der praktischen Umsetzung gibt es Missstände und Schwachstellen. Wir zeigen die Mängel auf, die es abzustellen gilt, und wollen die Rechte der Tiere auf ein artgerechtes Leben ohne unnötiges Leid stärken. Dazu haben wir einen Entwurf für ein neues Tierschutzgesetz vorgelegt. ...“

Der 72-seitige Gesetzentwurf ist aus Sicht des Tierschutzes sehr positiv zu bewerten. Er schließt einen praktikablen Kompromiss zwischen den Forderungen der Tierschutzorganisationen und den wirtschaftlichen Anliegen der Tiernutzer.

Er sieht ein Verbandsklagerecht für anerkannte Tierschutzorganisationen vor, welches das bisherige Ungleichgewicht im Kräfteverhältnis zwischen Tiernutzern und Tieren aufheben würde. Außerdem soll die Position eines unabhängigen Bundesbeauftragten für Tierschutz geschaffen werden, der Auskunft- und Akteneinsichtsrechte erhalten soll, um die für den Tierschutz zuständigen Bundesbehörden kontrollieren

und Rechtsverstöße beanstanden zu können.

Vor allem aber sollen bessere Haltungsbedingungen für die sogenannten Nutztiere geschaffen werden. So soll es in den Ställen mehr Platz, ausreichendes Licht und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Tiere geben. Damit würden Schwanzkürzungen bei Schweinen, Amputationen der Schnäbel oder Enthornungen wegfallen, die durch artwidrige Haltung bedingt sind. Kastrationen und andere schwerwiegende Eingriffe sollen künftig ausnahmslos nur unter Betäubung vorgenommen werden dürfen.

Schlachtungen sollen so leidensarm wie möglich durchgeführt werden. Deshalb sollen Stückprämien oder Akkordlöhne in Schlachthöfen untersagt werden.

Die Grünen treten für eine Reduzierung von Tierversuchen ein; Studierende sollen nicht mehr zur Teilnahme an Tierversuchen gezwungen werden. Vorgesehen ist eine stärkere Förderung von tierversuchsfreien Alternativ- und Ersatzmethoden in der Forschung und deren schneller und verbindlicher Einsatz in der Praxis. Ein Wermutstropfen ist, dass bislang die Einrichtung eines bundesweiten Kompetenzzentrums für tierversuchsfreie Methoden fehlt. Dieses ist jedoch unerlässlich für die Prüfung, ob die neuen Rechtsverordnungen zur Durchführung von Tierversuchen den ab 2013 in Europa gelten-

den Vorgaben entsprechen.

Sehr kritisch gesehen werden Tiere im Zirkus. Vor allem nicht domestizierte Tierarten könnten dort nicht verhaltensgerecht untergebracht werden, weshalb wildtierfreie Zirkusse gefordert werden. Für sogenannte Tierbörsen sollen rechtsverbindliche Bestimmungen erlassen sowie eine Positivliste erstellt werden, welche Tiere überhaupt gehandelt werden dürfen.

Tierheime sollen finanziell unterstützt werden, wobei Kommunen nicht nur für Fundtiere aufkommen, sondern sich auch um herrenlose Tiere sorgen müssten, beispielsweise für die pflegliche Unterbringung in einem Tierheim.

Die erste Lesung im Bundestag fand am 29.06.2012 statt. Eine weitere Beratung wird voraussichtlich im Oktober zeitgleich mit dem Entwurf der Bundesregierung zur Änderung des Tierschutzgesetzes im Agrarausschuss des Bundestags erfolgen. Zwar besteht bei der jetzigen Regierung wenig Aussicht auf eine politische Mehrheit des „grünen Tierschutzgesetzes“, aber allein die parlamentarischen Debatten sind zum jetzigen Zeitpunkt sehr hilfreich und können die Weichen stellen für eine spätere Zustimmung.

Den Link zum Gesetzentwurf finden Sie unter:

<http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/097/1709783.pdf>

Hermesbürgschaft für Tierquälerei in der Ukraine



Foto: Eckard Wendt, Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e. V. (AGfaN)

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie machte erneut deutlich, dass Tierschutz bei dessen Politik keinerlei Bedeutung hat. Bereits im Januar 2012 präsentierte es bei der Internationalen Pelzmesse in Hongkong den deutschen Pavillon – ungeachtet der Tatsache, dass es in China noch kein Tierschutzgesetz gibt und die Pelztiere unter entsetzlichen Bedingungen leben und sterben, teilweise sogar lebend gehäutet werden.

Nach Medienberichten soll das Ministerium nun für den Bau von zwei gigantischen Käfiganlagen für acht Millionen Legehennen in der Ukraine Exportkreditgarantien übernehmen.

Durch die Bürgschaft würde sowohl der deutsche Hersteller als auch der mächtige ukrainische Eier-Konzern *Avangard-co IPL* profitieren, der nach eigenen Angaben Marktführer im europäisch-asiatischen Raum ist. Das Unternehmen hält derzeit über 25 Millionen Hennen in 19 ukrainischen Farmen und will noch gewaltig expandieren.

Es ist ein Skandal, dass das Wirtschaftsministerium Käfiganlagen mit 26 Millionen Euro fördern will, die seit dem 01.01.2010 in Deutschland und seit 01.01.2012 in der EU verboten sind, beziehungsweise die Laufzeit bei ausgestalteten Käfigen bereits beschränkt ist. Das Wirtschaftsministerium rechtfertigte die Bürgschaft mit den *OECD-Umweltleitlinien*, in deren Förderkriterien der Tierschutz keine Rolle spielt. Dass der Tierschutz seit dem Jahr 2002 im deutschen Grundgesetz verankert ist, wurde völlig ignoriert!

Der ukrainische Konzern dagegen wäre gut beraten, tierquälerische Haltungssysteme nicht auszubauen, da auch die Lebensmittelindustrie auf Druck der Verbraucher Käfigeier zunehmend ablehnt.

Aktion: Bitte protestieren Sie gegen dieses unglaubliche Verhalten bei Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler.

Musterbrief:

(Besser ist es jedoch, wenn Sie einen eigenen Brief verfassen. Aber bitte immer höflich bleiben!)

Keine Hermesbürgschaft für Tierquälereien

Sehr geehrter Herr Wirtschaftsminister Rösler,

wie ich erfahren habe, will Ihr Ministerium in der Ukraine den Bau zweier gigantischer Käfiganlagen für Hennen durch eine Exportbürgschaft unterstützen. Ich protestiere energisch dagegen, dass damit im Ausland tierquälerische Haltungsformen gefördert werden sollen, die in Deutschland und in der EU verboten sind.

Außerdem ist zu befürchten, dass diese billigen Eier als Flüssigei oder Eipulver in deutsche Lebensmittel gelangen und ich eventuell unwissentlich solche Erzeugnisse kaufe.

Deshalb ist unbedingt eine Kennzeichnungspflicht für Produkte einzuführen, in denen Eier aus der Käfighaltung verarbeitet sind.

Mit freundlichen Grüßen

Niederlande wollen Intensivtierhaltung und Antibiotika-Einsatz begrenzen

Die niederländische Regierung will die Industrialisierung der Tierhaltung eindämmen und den Bau von Mega-Ställen verbieten. Ein Gesetzesentwurf sieht vor, dass in Zukunft nur noch 500 Kühe, 2.000 Sauen, 10.000 Schweine, 175.000 Legehennen oder 240.000 Masthähnchen an einem Standort gehalten werden dürfen.

Außerdem sollen die Regeln für

den Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung deutlich verschärft werden. Die Behandlung mit Antibiotika soll künftig ausschließlich den Tierärzten vorbehalten sein, Landwirten dürfen Medikamente nicht mehr zur Anwendung überlassen werden.

Auch hierzulande wird über den unkontrollierten Einsatz von Antibio-

tika in der Tiermast diskutiert. Kein anderes Land in Europa setzt auch nur annähernd so viele Medikamente ein wie Deutschland. Ursache des massenhaften Antibiotika-Einsatzes ist die Intensivtierhaltung in den Mega-Ställen. Die Gefahr ist groß, dass sich dadurch resistente Bakterien bilden, die auch für den Menschen lebensgefährlich werden können.

Tiere sind keine Maschinen

50 neue Tierversuchsbeschreibungen in unserer Datenbank

Die tierexperimentelle Forschung in Deutschland ist noch immer weitgehend geheim. Und das trotz gegenteiliger Behauptungen von Seiten der Industrie und der Hochschulen, und obwohl die Finanzierung großenteils durch den Steuerzahler erfolgt. Die Öffentlichkeit wird mit irreführenden und verharmlosenden Aussagen beruhigt. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus. Das Datenbank-Projekt der *Ärzte gegen Tierversuche e.V.* macht die aktuelle Praxis der Tierversuche für die Öffentlichkeit transparent.

Im Bereich »Datenbank« hat man Zugriff auf Beschreibungen von über 4.000 in Deutschland durchgeführten Experimenten. In der Rubrik »in vitro« werden einige der vielfältigen Möglichkeiten tierversuchsfreier Verfahren dokumentiert, die im Gegensatz zu Tierversuchen zuverlässige und relevante Ergebnisse liefern.

*Dr. med. vet. Corina Gericke,
Ärzte gegen Tierversuche*

Newsletter vom 26.06.2012

Fünfzig neue Beschreibungen von Tierversuchen wurden heute unserer Datenbank hinzugefügt, 50 Dokumente, die aufs Neue die Grausamkeit und den Unsinn der Tierversuche beweisen. Die Angaben stammen aus Fachartikeln, die von deutschen Tierexperimentatoren selbst veröffentlicht wurden. Die Auswahl der Artikel wird von uns dabei rein zufällig getroffen.

Tierexperimentatoren halten Tiere für Messinstrumente, die auf bestimmte Reize immer gleich reagieren. Aber Tiere sind keine Maschinen, sie sind individuelle Lebewesen mit Gefühlen, die in einer gleichen Situation so oder so reagieren können. Studien mit Tieren, wie die folgenden, sind

daher völlig absurd und die Ergebnisse von vornherein wertlos.

Dokument 1

In Göttingen wird bei Mäusen unter Narkose durch Einleiten einer Flüssigkeit in das Auge der Augeninnendruck erhöht, wodurch die Netzhaut geschädigt wird. In den folgenden Tagen wird das Sehvermögen der Tiere getestet: Vor dem Käfig der Mäuse werden auf einem Bildschirm driftende Sinuskurven gezeigt. Die Mäuse folgen den Kurven mit entsprechenden Kopfbewegungen. Will man das rechte Auge testen, laufen die Kurven nach rechts, beim Test für das linke Auge nach links. Bewegt die Maus ihren Kopf nicht parallel zu den Kurven, wird das als mangelndes Sehvermögen interpretiert.

Und was ist, wenn die Maus den Sinuskurven nicht hinterherguckt, weil sie Kopfschmerzen oder einfach keine Lust hat?

Datenbank-ID: 4297

Manchmal entdecken die Experimentatoren selbst, dass sie auf dem Holzweg sind. Anstatt aber vom Tierversuch abzulassen und sich wissenschaftlichen Methoden zuzuwenden, werden neue Tierversuche gemacht.

Dokument 2

Katzen werden zwei Kameras auf den Kopf geschnallt. Sie werden in einem Wald laufen gelassen und filmen so die Umgebung aus der Katzenperspektive. Bei anderen Katzen wird unter Narkose ein Loch in den Schädel gebohrt. Darüber wird eine Stahlkammer angebracht. Auf einem Bildschirm vor den Augen der Tiere werden entweder die zuvor von Katzen gemachten Filme gezeigt oder über den Bildschirm wandernde Streifenmuster. Mittels eines Farbstoffs, der auf das Hirngewebe gegeben wird, können aktive und inaktive Nerven sichtbar gemacht werden. Das wei-

tere Schicksal der Katzen wird nicht erwähnt.

Seit Jahrzehnten werden in der tierexperimentellen Sehforschung über den Bildschirm wandernde Streifenmuster als Stimuli verwendet, um Nervenaktivitäten im Gehirn zu untersuchen. Die Autoren dieses Artikels bemerken, dass diese künstlichen Reize nicht die reale Welt abbilden. Daher verwenden sie hier von Katzen gemachte Naturaufnahmen als visuelle Reize. Die Autoren der *Universitäten Osnabrück und Bochum* finden heraus, dass sich die Hirnaktivitäten bei den verschiedenen Reizen in der Tat unterscheiden. Datenbank-ID: 4288

Das Ergebnis dieser Studie finden Sie banal? Dann lesen Sie mal folgende Beschreibung:

Dokument 3

An der *Universität Dresden* werden Mäuse in Käfigen gehalten, in denen sie je nach Gruppe unterschiedlich lange Zugang zu einem Laufrad haben: 24 Stunden, 3, 7 oder 35 Tage. Jeweils zwei Tage vor Ablauf der Zeit erhalten die Tiere eine Markierungssubstanz in die Bauchhöhle injiziert, die wachsende Zellen im Gehirn markiert. Nach Ablauf der Laufradzeit werden die Tiere getötet. Die Gehirne werden in Scheiben geschnitten und die markierten Zellen angefärbt.

Das Ergebnis dieser Studie: Körperliche Aktivität regt die Neubildung bestimmter Nervenzellen im Gehirn an. Hätte dafür nicht auch der gesunde Menschenverstand ausgereicht? Oder man hätte Freiwillige auf ein Ergometer setzen, anschließend Aufgaben lösen und ihre Gehirne mit Bild gebenden Verfahren untersuchen können. Datenbank-ID: 4279

Dokument 4

In Berlin werden Mäusen Krebs-

zellen von anderen Mäusen in die Flanke injiziert. Eine Testsubstanz wird in das Trinkwasser der Tiere gemischt. Je nach Zeitpunkt des Beginns der Therapie kommt es zu unterschiedlichen Reaktionen. Wird die Behandlung am Tag der Krebsinjektion begonnen, werden die Tumorzellen abgestoßen. Bei späterem Einsatz (12-21 Tage) leiden die Mäuse an Vergiftungserscheinungen. Sie verlieren an Gewicht und sterben. Je später die Therapie einsetzt, desto mehr Mäuse sterben. Die überlebenden Mäuse werden zu späteren Zeitpunkten getötet.

Super, eine Therapie, die nur wirkt, wenn man damit bei der Entstehung der ersten Krebszellen im Körper beginnt und ansonsten die Patienten umbringt.
Datenbank-ID: 4276

In der tierexperimentellen Forschung sind auch immer wieder Tierversuche zur Bestätigung von Humanstudien beliebt.

Dokument 5

An der *Universität Jena* wird bei 16 Ferkeln im Alter von 10-16 Wochen unter Narkose der Bauch aufgeschnitten. Im Beckenbereich werden die Beckenvene und -arterie abgebunden und chirurgisch durch einen Kunststoffschlauch miteinander verbunden. Bei jeweils acht Schweinen werden zwei verschiedene Sorten Schläuche verwendet, die beide in der Humanmedizin im Ein-

satz sind. Der Bauch wird zugenäht. Einmal wöchentlich wird per Ultraschall untersucht, ob die Schläuche noch durchgängig sind, d.h., ob noch Blut durchfließt. Sechs Wochen nach der Operation werden die Tiere getötet.

Aus der Humanchirurgie weiß man, dass Kunststoffschläuche zur chirurgischen Verbindung zwischen Blutgefäßen sich schnell verstopfen. Die Tierversuche werden gemacht, weil es noch keine Tierversuche zur Bestätigung der klinischen Beobachtung gibt. Wie fast immer bei Versuchen an Schweinen werden hier zudem Ferkel als »Modell« für die meist älteren Patienten verwendet, so dass die Ergebnisse ohnehin fraglich sind.

Datenbank-ID: 4308

Schließlich noch ein Beispiel für die extreme Grausamkeit vieler Tierversuche:

Dokument 6

Am *Klinikum Großhadern* der *Ludwig-Maximilians-Universität München* werden bei sechs genmanipulierten Schweinen Herz und Lunge entnommen. Sechs Pavianen wird das Brustbein in der Mitte aufgesägt, um den Brustkorb zu eröffnen. Das Herz des Affen wird durch ein Schweineherz ersetzt. Die Tiere erhalten Immunsuppressiva, also Medikamente, die die Abstoßungsreaktion unterdrücken sollen. Mit speziellem Licht und Filtern wird der Blutfluss

in den feinen Blutgefäßen in der Schleimhaut unter der Zunge sichtbar gemacht und mit einer Kamera aufgezeichnet. Dann wird die Narkose (wahrscheinlich) beendet, d.h. die Affen müssen die Abstoßungsreaktion bei vollem Bewusstsein erleben.

Alle Affen sterben innerhalb von fünf Stunden bis vier Tagen. Die Ursachen sind unterschiedlich: Drei Tiere sterben innerhalb von zehn Stunden, drei und vier Tagen durch akute Abstoßungsreaktion und damit verbundenem Herzversagen. Zwei Affen sterben nach fünf und zehn Stunden an Herzversagen, wobei keine Anzeichen einer Abstoßungsreaktion gefunden wurden. Ein Affe entwickelt nach zwei Tagen Nierenversagen und ein Lungenödem. Er wird getötet.

Die Xenotransplantation, also die Übertragung von artfremden Organen, ist aus ethischen und wissenschaftlichen Gründen selbst in Fachkreisen umstritten. Seit Jahren werden an der *LMU München* Schweineorgane auf Affen übertragen. Die Primaten sterben qualvoll meist schon nach kurzer Zeit. Trotzdem wird an diesem Wahnsinn weiter festgehalten.

Datenbank-ID: 4291

Fazit: Tierversuche sind ein Irrweg und müssen umgehend abgeschafft werden!

www.datenbank-tierversuche.de

Mangelnde Kontrollen bei Tierversuchen in Berlin

Berlin ist die „Hauptstadt der Tierversuche“: Im Jahr 2011 wurden im Namen der Forschung 375.261 Tiere für Experimente eingesetzt und getötet (Bundesrepublik insgesamt 2,86 Millionen).

Zwei Kleine Anfragen der Berliner Piratenfraktion ergaben, dass bei diesen immensen Tierzahlen viel zu wenig Kontrollen der 58 Tierversuchseinrichtungen durch das *Landesamt für Gesundheit und Soziales* stattfinden.

Seit 2005 gab es insgesamt nur 314 Kontrollen, wobei in 130 Fällen

Verstöße gegen Pflege- und Haltungsvorschriften oder Tötungsmethoden festgestellt wurden, die meisten in der angesehenen *Charité*. Dort gab es bei 96 Kontrollen 51 Beanstandungen, also bei mehr als jedem zweiten Tierversuch. Wie wir bereits berichtet haben, fiel auch das *Max-Delbrück-Centrum (MDC)*, das derzeit ein weiteres Tierversuchslabor errichtet, mit 24 teils gravierenden Verstößen gegen das Tierschutzgesetz und Genehmigungsaufgaben sehr negativ auf.

Die *Piraten* bemängeln, dass die

Kontrollen vor allem mit der Bewilligung von Tierversuchen anstatt mit deren Kontrollen beschäftigt seien. Fanden 2008 noch 75 Kontrollen statt, waren es 2010 und 2011 nur noch halb so viele.

Die *Piraten* sind empört und wollen sich so weit als möglich für die Beseitigung der Missstände einsetzen. Die Kontrollendichte soll durch Personalaufstockung bei der zuständigen Behörde erreicht werden. Die *Grünen* wollen einen Antrag zur Förderung von tierversuchsfreien Methoden einbringen.

Europaweiter Aktionstag gegen *Botox*-Tierversuche

Ingeborg Livaditis, Vorsitzende

Das Bakteriengift *Botulinumtoxin* wurde ursprünglich vor allem zur Behandlung neurologischer Bewegungsstörungen wie beispielsweise Schiefhals oder Lidkrampf eingesetzt, bekannt wurde es jedoch als Schönheitsmittel zur Glättung von Hautfalten unter dem Handelsnamen *Botox*.

Eine tierversuchsfreie Testmethode, welche die amerikanische Firma *Allergan* entwickelt hat und die im letzten Jahr auch in Europa behördlich anerkannt wurde (s. Heft 1/2012), wird aber bislang noch nicht von allen Herstellerfirmen eingesetzt. So testen die Firmen *Merz* in Frankfurt

und der britische Hersteller *Ipsen* ihre Produkte weiterhin an Tieren. *Merz* lässt seine Produkte beim Hamburger Tierversuchslabor *LPT* testen.

Es ist unerträglich, dass nach wie vor Mäuse für ein Schönheitsmittel entsetzlich leiden und sterben müssen. Die Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche (ÄgT)* führt bereits seit fünf Jahren eine Kampagne gegen die *Botox*-Testung an Tieren durch. Im April dieses Jahres hatte der Verein über 61.000 Unterschriften, darunter auch die von uns gesammelten, an die *Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg* übergeben, die für die Genehmigung der Tierversuche des *LPT* zuständig ist.

Die *Europäische Koalition zur Beendigung von Tierversuchen, ECEAE*, rief zu einem europaweiten Aktionstag am 17.07.2012 gegen die *Botox*-Tierversuche auf. Tierrechts- und Tierversuchsgegnergruppen aus Belgien, Dänemark, Italien, Frankreich, Großbritannien, Mazedonien, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Portugal, der Schweiz, Spanien, der Tschechischen Republik und Deutschland beteiligten sich an dem Aktionstag.

Die Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* organisierte die deutschen Veranstaltungen in Frankfurt, München und Neu Wulmstorf-Mienenbüttel (vor den Beagle-Zwinger des Versuchslabors *LPT*).



Links: Vor dem Tierversuchslabor *LPT* in Mienenbüttel bei Hamburg

Mitte: Performance auf der Frankfurter Einkaufsmeile *Zeil*

Rechts: Vor einer Münchner Hautpraxis, in der Behandlungen mit *Botox* durchgeführt werden.

Fotos: *Ärzte gegen Tierversuche e.V.*

Italien: Berühmte Beaglezucht *Green Hill* geschlossen

Green Hill, eine Tochtergesellschaft des US-Konzerns *Marshall*, war einer der Hauptlieferanten von Beagles für europäische Tierversuchslabore. Die Hunderasse gilt wegen ihres gutmütigen Charakters für Experimente als besonders geeignet. In *Green Hill* wurden sie unter schlimmsten Zuständen in Gebäuden bei künstlichem Licht in Käfigen gezüchtet und in zahlreiche Länder transportiert. Laut Behördenangaben fanden sogar Tierquälereien statt.

Hauptabnehmer waren neben

Universitäten und der pharmazeutischen Industrie auch *Huntingdon Life Sciences* in England, Europas größtes Auftragslabor für Tierversuche.

Monatelang forderten Tierschützer aus ganz Europa die Schließung des Zuchtzentrums. Zuletzt fanden immer wieder Demonstrationen vor dem Gelände in Montichiari bei Brescia statt. Nachdem schließlich die italienische Tierrechtsorganisation *Lega Anti Vivisezione (LAV)* Beschwerde eingelegt hatte, ermittel-

te die Staatsanwaltschaft in Brescia gegen den Zuchtbetrieb.

Die lombardischen Behörden schlossen endlich im Juli dieses Jahres die Beaglezucht, 2.500 Vierbeiner wurden beschlagnahmt. Einige der Tiere waren so traumatisiert, dass sie durch Tierärzte betreut werden müssen, um zu lernen, dass es auch ein Leben ohne Qual gibt. Mit der Kampagne *SOS Green Hill* versucht die Tierrechtsorganisation *LAV* die Vermittlung der Beagles in erfahrene, liebevolle Privathände.

Marie-Luise Strewe, Stellv. Vorsitzende

Giftigkeitstests mit menschlichem Gewebe statt Tieren

Wie unser Bundesverband mitteilte, wurde dem EU-Parlament im Rahmen eines Workshops am 15.05.2012 das „Human Toxome Project“ vorgestellt. Dabei handelt es sich um einen neuen Ansatz in der Giftigkeitsbewertung von Substanzen. Das *Center für Alternativen zum Tierversuch (CAAT)**, das neben den USA seit gut zwei Jahren eine EU-Niederlassung in Konstanz hat, strebt an, das Projekt international zu etablieren.

Das „Human Toxome Project“ ermöglicht es, durch exakte Messungen von Stoffwechselfvorgängen in menschlichem Gewebe die Wirkung einer Substanz zu untersuchen. Damit lässt sich der bisher verpflichtend vorgeschriebene, aber nur begrenzt aussagefähige Tierversuch ersetzen. Letzterer zeigt lediglich ein Endergebnis, das auf den Menschen übertragen wird, was allein schon aufgrund der Speziesunterschiede im Stoffwechselverhalten problematisch ist.

Um Millionen Tieren qualvolle Toxizitätstests durch die neue EU-Chemikalienverordnung *REACH* zu ersparen, soll das Projekt nun mit aller Kraft vorangetrieben werden. Hinzu kommt, dass eine erneute Verschiebung des Verkaufsverbots von an Tieren getesteten Kosmetikprodukten droht, da bisher noch nicht genug tierversuchsfreie Methoden zur Verfügung stehen.

Das *Center für Alternativen zum Tierversuch (CAAT)* wurde in den 80er Jahren in Baltimore, USA, und 2009 als *CAAT-Europa* mit Sitz an der *Universität Konstanz* gegründet. Es fördert und koordiniert neue Ansätze in der Giftigkeitsforschung und -prüfung, bringt internationale Forscherteams zu gemeinsamen Zielentwicklungen zusammen und ver-

gibt Forschungspreise. Darüber hinaus können sich Vertreter aus Industrie, universitärer Forschung, Behörden und Tierschutz in zahlreichen Symposien, Workshops und Informationstagen einbringen. Die zukunftsweisende Arbeit von *CAAT* wird von staatlichen Behörden und wichtigen Industrieverbänden auf beiden Seiten des Atlantiks geschätzt und unterstützt.

* *Center for Alternatives to Animal Testing*

Informationen zu *CAAT* unter dem Wissenschaftsportal www.invitrojobs.com



Über InVitroJobs

In den letzten Jahren wurden tierversuchsfreie Verfahren in der Forschung ständig weiterentwickelt und haben mittlerweile eine neue Qualität erreicht. Um diesen an Bedeutung zunehmenden Forschungszweig zu unterstützen, hat unser Bundesverband *Menschen für Tierrechte* die Plattform *InVitroJobs* gegründet. Das Ziel ist, Wissenschaftlern und Studenten, die ein ausgeprägtes Interesse an tierversuchsfreier Forschung haben, Zugang zu diesem Forschungszweig zu erleichtern und sie miteinander zu vernetzen. Neben einer Jobbörse wird eine regelmäßig aktualisierte Liste von Arbeitsgruppen zusammengestellt, die tierversuchsfreie Methoden einsetzen oder an der Entwicklung tierversuchsfreier Verfahren arbeiten.

Ein „Newsletter“ informiert regelmäßig über aktuelle Entwicklungen in der tierversuchsfreien Forschung.

In der Mai-Ausgabe wurde bei-

spielsweise unter der Rubrik „Arbeitsgruppe im Portrait“ das

Center for Alternatives to Animal Testing (CAAT)

vorge stellt. Unter anderem führte *InVitroJobs* ein Interview mit Dr. Mardas Daneshian über die Aufgaben und gegenwärtigen Entwicklungen von *CAAT-Europa*. Dr. Mardas Daneshian ist Diplom-Biologe am Lehrstuhl für Biochemische Pharmakologie der *Universität Konstanz* und seit ihrem Bestehen Geschäftsführer von *CAAT-Europa*. Er ist zudem Vorstandsmitglied des wissenschaftlichen Journals *ALTEX (Alternatives to Animal Experimentation)*. Wenn er nicht mit der Organisation von internationalen Workshops und Symposien befasst ist, forscht er zu den Wirkungen giftiger Schimmelpilzsporen auf das Immunsystem.

Den Wortlaut des Interviews finden Sie unter:

www.invitrojobs.com/index.php/de/aktuelles-archiv/276-arbeitsgruppe-im-portrait-center-for-alternatives-to-animal-testing-caat.html

Unter der Rubrik „Neuigkeiten“ wurde ein Verfahren vorgestellt, das es ermöglicht, komplexe Gewebekulturen länger zu erhalten als es bisher möglich war:

Nanostrukturierte Festsubstrate ermöglichen Langzeitkultur von Gewebe

Ein Leipziger Forscherteam hat nanostrukturierte Festsubstrate aus Titanoxid-Nanoröhrchen zur Züchtung von komplexen Gewebekulturen entwickelt. Das Festsubstrat dient als eine Art Objektträger aus Metall, auf den das zu züchtende Gewebe aufgebracht wird. Bisher konnten komplexe Gewebekulturen mit den üblichen Verfahren nur wenige Tage verwendet werden. Die neue Methode erlaubt es dagegen, adultes (ausge-

reiftes) Gewebe über einen längeren Zeitraum zu erhalten, ohne dass ihre vollständige Funktionsfähigkeit beeinträchtigt wird. Mit der neuen Methode wurden entnommene Organe von Schlachttieren getestet. Sie ist aber auch geeignet, um z. B. humane Organe Verstorbener oder auch kranke Organe zu Studienzwecken weiter zu kultivieren.

Die Forschergruppe hat ihre Methode speziell für ganze Organkultivierungen vorgesehen. Bislang konnte man die Organe nur drei Tage, maximal eine Woche, weiter verwenden, dann kam es zu Beeinträchtigungen in der Funktionsfähigkeit und zu Degenerationen. Mit der neuen Methode können nun zehn Versuchsreihen durchgeführt werden.

Weitere Informationen unter:
www.invitrojobs.com

Ethik-Hochschulranking auch für Ernährungswissenschaften

Im April 2011 hatte unser Bundesverband *Menschen für Tierrechte* die Ergebnisse seiner 2010 durchgeführten Umfrage in einem Ethik-Hochschulranking veröffentlicht. Alle biologischen, medizinischen und veterinärmedizinischen Fakultäten in Deutschland waren zu ihren Lehrmethoden befragt worden. Das Ziel war, Transparenz zu schaffen, welche Tiere für die Ausbildung im Grundstudium eingesetzt werden und ob eine Ausbildung an Alternativen möglich ist. Abiturienten und Studierenden sollte dadurch die Berufswahl erleichtert und die Möglichkeit gegeben werden, einen Studienplatz ohne Tierexperimente zu finden.

Das erschütternde Resultat war, dass es in Deutschland nahezu unmöglich ist, in den Fächern Biologie, Human- und Tiermedizin ohne Tierversuch durchs Studium zu kommen.

Erfreulich war dagegen die Medienresonanz. Wie wir in Heft 1/2012 berichteten, führte sie unter anderem dazu, dass an der *Universität Mainz* Alternativprogramme in der Anatomie und Physiologie eingesetzt werden. Außerdem erhielt unser Bundes-

verband zunehmend Anfragen sowohl zur Studienfachorientierung als auch von Behörden. Außerdem schlossen sich in mehreren Städten Studenten zusammen, um sich gegen den Tierversuch im Studium aufzulehnen.

Dieser Erfolg veranlasste unseren Bundesverband, sein Ethik-Hochschulranking um das Studienfach Ernährungswissenschaften zu erweitern. 16 Universitäten wurden nach ihren Praktika befragt, denn in Kursen der Tierphysiologie und -anatomie werden teilweise noch immer Tiere eingesetzt.

Das positive Ergebnis: Bereits an zwei Drittel der Universitäten kann ohne Tiereinsatz studiert werden. Damit wird Studenten geholfen, die keine Tiere sezieren oder mit ihnen experimentieren wollen. Wichtig ist, dass den Studenten dadurch kein Nachteil entsteht, denn alle erhalten einen vergleichbaren Bachelor der Ernährungswissenschaften. Das beweist zudem den Erfolg tierversuchsfreier Methoden.

Da sich zunehmend Vegetarier für das Studium der Oecotrophologie (Haushalts- und Ernährungswissenschaften) interessieren, wurde außerdem das Thema Lebensmittelverarbeitung und -verkostung von tierischen Produkten abgefragt. Allerdings muss jeder Student Lebensmittel mit tierischer Herkunft herstellen; das Probieren ist dagegen meist auf freiwilliger Basis.

Das Ethik-Hochschulranking kann als PDF auf der Seite www.satis-tierrechte.de/uni-ranking/ heruntergeladen werden.

US-Gesundheitsbehörde fördert tierversuchsfreie Testmodelle mit 70 Millionen Dollar

Die Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche e.V.* gab mit ihrer Pressemitteilung vom 03.08.2012 bekannt, dass in den USA die *Nationalen Gesundheitsinstitute (NIH)* 70 Millionen Dollar (umgerechnet rund 60 Millionen Euro) für die Entwicklung von Modellen menschlicher Organe auf Biochips fördern. Damit können

genaue Untersuchungen zur Schädlichkeit von Arzneimitteln durchgeführt werden.

Die *NIH* gewähren in einem auf fünf Jahre ausgelegten Förderprogramm 17 amerikanischen Forschergruppen Mittel für die Entwicklung verschiedener dreidimensionaler Biochips, mit denen sich mittels lebenden Gewebes die Funktion und Struktur menschlicher Organe wie Herz, Niere oder Lunge lebensecht nachbilden lassen. An diesen Modellen können dann schnell, zuverlässig und kostengünstig potentielle Arzneiwirkstoffe oder schädliche Auswirkungen für den Menschen erkannt werden.

An der *Harvard Universität* wurde bereits das menschliche Darmsystem auf einem Chip simuliert. Dieses Modell ermöglicht unter anderem die Untersuchung von Darmerkrankungen wie Morbus Crohn. Insgesamt sollen zehn Organe auf einem Chip entwickelt werden, die so miteinander kombiniert werden können, dass der komplette menschliche Organismus nachvollzogen werden kann.

An der *Vanderbilt Universität* wird an einem Hirnmodell gearbeitet, das der Frage nachgeht, wie das menschliche Gehirn Wirkstoffe aufnimmt und verarbeitet. Mit Hilfe von auf einem Biochip angesiedelten Zellen fettleibiger Patienten wird die Rolle und Funktion des Gehirns beim Schlaganfall untersucht.

Bereits 2008 hatten die amerikanische Umweltschutzbehörde *EPA* und die *NIH* angekündigt, Chemikalien und andere Stoffe in Zukunft mit automatisierten Zellsystemen und Computermodellen testen zu wollen. Grund sei die schlechte Übertragbarkeit der Ergebnisse von Tiertests auf den Menschen, die zudem hohe Kosten verursachen und sehr langwierig sind.

„Es ist fantastisch zu sehen, dass Behörden anderer Länder das Potential der tierversuchsfreien Forschung erkannt haben und intensiv nutzen. Ebenso bedrückend ist es aber, dass Deutschland noch immer weitgehend an antiquierten und qualvollen Tierversuchen festhält“, stellte Dipl.-Biol. Silke Bitz in der Pressemitteilung fest.

Sebastian Ernst, Philosoph und Historiker
(mit freundlicher Genehmigung des Autors)

In der Tierrechtsdebatte geht es um die Frage, welchen Tieren aufgrund ihres moralischen Status bzw. ihrer moralischen Berücksichtigung welche Rechte zugestanden werden können, sollen und müssen. Der allgemein gehaltene Begriff der Tiere spiegelt dabei die gegensätzliche und ausgrenzende Gegenüberstellung von Mensch und Tier wider, die aber in der Debatte ausdrücklich hinterfragt werden soll. Der Begriff ist vor allem in dieser Allgemeinheit gehalten, um möglichst viel Spielraum zu lassen. Was der Begriff hingegen nicht will, ist eine Gleichstellung aller Tierarten (auch wenn dies von einigen Positionen durchaus gefordert wird, beispielsweise im Grundsatz von Albert Schweitzer), sondern durchaus eine Diskussion um unterschiedliche Rechte anhand unterschiedlicher Kriterien.

Hier sollen einige wichtige Positionen und Traditionen der Debatte vorgestellt werden. Ihnen gemeinsam ist, dass sie die bisherige Trennung in Mensch und Tier, die vor allem als Überbleibsel religiöser Weltdeutungen anzusehen ist, aufbrechen und somit scheinbar natürlich Gegebenes hinterfragen und kritisch betrachten. Die Diskussion von Tierrechten ist damit immer auch eine Debatte mündigen Denkens.

Eine der wichtigsten Fragen (aufgrund ihrer Alltäglichkeit) innerhalb der Debatte ist dabei jene nach der vegetarischen und veganen Ernährung. Dabei ist der wichtigste Punkt und zugleich der Anfang von allem die Erkenntnis, dass die Frage nach der Ernährung, so trivial sie scheint, weder eine rein persönliche, noch eine rein ästhetische, sondern eine hoch politische und moralische ist.

Im Folgenden sollen die einzelnen Argumente näher betrachtet werden.

Dass Ernährung im hohen Maße Tiere und ihr Wohlbefinden beeinflusst leuchtet ein. Dass Leid und

Tod intuitiv etwas Schlechtes sind ebenso. Trotz allem ist es in unserer Gesellschaft völlig selbstverständlich, dass diejenigen Spezies, die zu „Nutztieren“ degradiert werden, diesem Leid ausgesetzt sind. Die Frage, die sich stellt, ist, ob der Mensch das Recht hat, Tiere für seine Ernährung zu halten und zu töten, und in welcher Weise und unter welchen Bedingungen er dies darf. Gegen ein solches Vorgehen gibt es seit der Antike eine Vielzahl an Argumenten, von denen nun einige vorgestellt werden sollen.

Gleichheitsprinzip und Interessen

(Anm. Red.: Übersetzung am Ende des Artikels)

„*The day has been, I grieve to say in many places it is not yet past, in which the greater part of the species, under the denomination of slaves, have been treated by the law exactly upon the same footing, as, in England for example, the inferior races of animals are still. The day may come when the rest of the animal creation may acquire those rights which never could have been withheld from them but by the hand of tyranny. The French have already discovered that the blackness of the skin is no reason a human being should be abandoned without redress to the caprice of a tormentor. It may one day come to be recognised that the number of the legs, the villosity of the skin, or the termination of the os sacrum are reasons equally insufficient for abandoning a sensitive being to the same fate. What else is it that should trace the insuperable line? Is it the faculty of reason or perhaps the faculty of discourse? But a full-grown horse or dog, is beyond comparison a more rational, as well as a more conversable animal, than an infant of a day or a week or even a month, old. But suppose the case were otherwise, what would it avail? The question is not, Can they reason? nor, Can they talk? but, Can they suffer?*“ (1)

Dieses Zitat ist ein sehr zentrales in der Tierrechtsbewegung und besonders in der Argumentation über das Gleichheitsprinzip. Dieses geht in der Tierrechtsdebatte auf verschiedene Philosophen zurück (u.a. Peter Singer, R.M. Hare) und lautet im Kern: ***Gleiches muss auch gleich behandelt werden oder aber, in Bezug auf die sogenannte Goldene Regel: Handle stets so, wie auch du behandelt werden willst.*** Diese Regel erscheint als eine vielzitierte und intuitiv einleuchtende Wahrheit des friedlichen und respektvollen Umgangs miteinander und könnte auf jede Handlung angewendet werden.

Bisher wurden allerdings Tiere häufig ausgespart, da sie als „irgendwie anders“ und über dieses „anders“ als nicht zugehörig konstruiert wurden. (Siehe auch die kurze Erläuterung „Tiere als die Anderen“ am Ende.)

Dieses „konstruiert“ ist wichtig, denn eine kategorische Grenze existiert nicht. In den wichtigen Eigenschaften, in den sogenannten „moralisch relevanten“ Eigenschaften, sind uns viele Tiere, vor allem jene, die in der westlichen Welt in Massen verspeist werden, ausreichend ähnlich. Sie fühlen in ganz ähnlicher Weise Schmerz und Leid, aber auch Freude. Damit haben sie, wie wir auch, Interessen wie jene, nicht leiden zu müssen, sich frei bewegen zu können, Freude zu erleben, sich fortzupflanzen usw. Und so wie wir unsere Interessen beachtet wissen wollen und die eigene Freiheit an der Beeinträchtigung solch meist fundamentaler Interessen des Gegenübers Grenzen finden muss, so muss dies auch für tierliche Interessen und das tierliche Gegenüber gelten. Das ist es, was das Zitat sagen will.

Wenn es darum geht, Schmerzen zuzufügen, dann ist es egal, welche Hautfarbe oder welches Geschlecht derjenige hat, dies scheint uns heute klar. Dies zu erreichen war aber selbst ein schwerer und langer Kampf, der auf viel Widerstand stieß und sich ähnlichen Entgegnungen gegenüber-

sah, wie heute die Tierrechtsbewegung. Auch in diesen Kämpfen wurde das Gegenüber als „anders“ konstruiert, um es ausschließen zu können.

Die bereits errungene Gleichheit muss konsequenterweise nun auch für viele Tiere gelten, denn auch bei diesen darf das Äußere nicht als Grund herhalten. Um dies zu verdeutlichen wurde der Begriff des „Speziesismus“ geschaffen, der sich in Analogie zu Rassismus und Sexismus setzt, also einer Vorzugshaltung gegenüber einer sozial als „anders“ konstruierten Gruppe. (2)

Mitleid

Ein weiterer bzw. ein anderer Grund, das Töten und Verspeisen von Tieren abzulehnen, ist das Prinzip des Mitleids. Mitleid ist eine der wichtigsten Empfindungen und richtet sich an uns selbst als empfindungsfähiges Leben mit einem subjektiven Wohl, das sich zudem in andere Wesen hineinversetzen kann, und somit an uns als Wesen, die nachvollziehen können, was es bedeutet, in den verschiedenen Bereichen Grausamkeiten ausgesetzt zu sein. Aus diesem Wissen oder besser gesagt Mitfühlen ergibt sich die Rücksicht auf andere.

Grausamkeit und Töten sowie das Vorenthalten von Entfaltung- und Handlungsmöglichkeiten sind etwas intuitiv Schlechtes und werden in den allermeisten Fällen von uns abgelehnt. Rufen wir uns Bilder vor Augen, in denen jemandem Derartiges angetan wird, so entstehen in uns Gefühle des Mitleids. Diese Gefühle sind zugleich die Basis für die rudimentärsten moralischen Gefühle, die sich in der Anerkennung des subjektiven Wohls anderer und uns selbst widerspiegeln. Dabei kann sich Mitleid als Gefühl auf jedes Wesen beziehen. Darauf aufbauend gibt es also keinen Grund, nicht auch das Leid von Tieren als etwas Schlechtes anzusehen, zumal die relative Nähe eines Wesens zu uns selbst im alltäglichen Handeln zwar ein Rolle, nicht aber eine Rolle des Ausschlusses spielen darf. So kann ich zwar größeres Mitleid mit meiner eigenen Familie empfinden und sie deswegen unterstützen, dies kann aber nicht

dazu führen, dass ich anderen Grausamkeiten zufüge. Nähe kann zu besonderen Verpflichtungen führen, nicht jedoch elementare aufheben.

Da für akutes Mitleid nun immer schon Leid da sein muss, sollten wir uns in unseren Vorstellungen vom richtigen Handeln vor allem an ein generalisiertes Mitleid halten. Jedes Wesen, welches leiden kann, welches ein eigenes, subjektives Wohl hat, sollte daher vor Leid verursachenden Handlungen durch uns (durch alle moralischen Akteure) verschont bleiben. Da die meisten der durch den Menschen gezüchteten und getötenen Tiere nun leidens- und wollensfähig sind, sowie Subjekte eines eigenen Wohls, sollten wir diese Handlungen an ihnen unterlassen. Dabei haben viele Tiere vielleicht keine ausgeprägten Zukunftspläne (viele Menschen übrigens auch nicht), jedoch wollen auch sie weiterexistieren, und zumindest begrenzte Zukunftserwartungen sind auch bei ihnen vorhanden. Ebenso können diese Tiere leiden und dies nicht nur durch die Zufügung von Schmerzen, sondern vor allem dadurch, dass ihnen im Ganzen mehr Leid zugezogen wird als Freude, ihr Leben in vielen Haltungsbedingungen nahezu nur aus Ersterem besteht. Ihre sozialen Beziehungen werden unterbrochen, was nachweislich zu Leiden führt, ihre Bewegungsfreiheit und ihr natürliches Verhalten werden stark bis völlig eingeschränkt.

Auch aus einer Haltung des Mitleids heraus ist die vegetarische und vegane Lebensweise somit als positiv anzusehen. (3)

Tiere als die „Anderen“

Was bei Tieren, bei der Kategorie „Tier“ passiert, ist etwas, das auch analog bei Xenophobie (Anm: Angst vor Fremden), Rassismus und Sexismus stattfindet. Eine soziale Kategorie, etwas letztlich „sozial konstruiertes“, wird aufgrund der Undurchsichtigkeit der konstruierenden Prozesse für die meisten Menschen als natürliche Kategorie im Alltagsverständnis missverstanden. Eine sozial und kulturell erlernte und dadurch reproduzierte Selbstverständlichkeit wird zum Natürlichen und

entzieht sich so als gesellschaftliche Gewissheit oft der weiteren Überprüfung. Diese legitimiert sich quasi-mythisch durch ihre fortwährende Erzählung, in der dieser Unterschied als schon immer dagewesen und schon immer wichtig erscheint. (4)

Das nun anzunehmen fällt schwer und wird verteidigt, zumal die „naturalisierten“ Grundkategorien in denen Tiere gedacht, mit denen sie bedacht werden, z.B. ihr angeblicher Mangel an (Selbst-)Bewusstsein, ihr Mangel an Leidensfähigkeit, ihr Objekt- statt Subjekt-Sein, sowie ihr Gemacht-Sein für menschliche Bedürfnisse, nun wieder selbst handlungslegitimierend ins Feld geführt werden. Bricht man mit diesen Vorstellungen und Vorurteilen, so stellt sich mithin auch die Schuldfrage, der jeder Mensch bestrebt ist zu entgehen, und die seine alltäglichen, eingerichteten Routinen in Frage stellt und damit Teile seines Selbstkonzepts bzw. Selbstbildes.

Um dies zu verhindern, werden Tiere nicht selten mit sozialer Unsichtbarkeit versehen, allenfalls werden sie zwar erkannt, nicht aber als Selbst anerkannt. (5) Wobei dies freilich auf unterschiedliche Spezies unterschiedlich zutrifft. So sind Tierarten, mit denen wir, konform mit gesellschaftlichen Konventionen, Interaktionen pflegen, wie z.B. Haustiere, anders davon betroffen als Tierarten, mit denen wir Interaktion aus „Nützlichkeitsabwägungen“ vermeiden, wie z.B. Nutztiere.

Gerade moralische Entwicklung, moralische Reife muss diese Mechanismen brechen, die Gemachtheit all dieser Kategorien erkennen und nicht dem sogenannten „deskriptivistischen Fehlschluss“ (6) verfallen, der moralische Urteile auf Übereinstimmung mit gegenwärtigen gesellschaftlichen Konventionen reduziert und so Willkür und Relativismus Tür und Tor öffnet. Im engen Sinne moralische Entscheidungen, also solche, die auf der sogenannten postkonventionellen Ebene der moralischen Entwicklung stattfinden (7), müssen wir diese Konventionen immer auf ihr Gemacht-Sein hin überprüfen, sie kritisch hinterfragen und sie als legitimierende Basis ablehnen.

Moralisch sind Gesellschaften praktisch immer konservativ, und den momentanen Konservatismus zu brechen und so zu einer höheren Form moralischer Gesellschaft zu finden, die Evolution von Moralität in einer Gesellschaft voran zu treiben, ist einer der Grundsätze der vegetarisch-vegane Ernährung. Die ethischen Grundhaltungen, so verschieden sie sein können, gehen dabei von bestimmten, inklusiveren Grundannahmen aus. Tiere sind Objekte der Moral, Subjekte ihres Lebens und zumindest zum Teil als Mitglieder der Gesellschaft anzusehen, und ihnen muss in diesen Hinsichten Beachtung widerfahren. Damit wird auch evolutionär ein weiterer Schritt getan sein, wie ihn schon Darwin voraussah.

„Endlich werden die socialen Instincte, welche ohne Zweifel vom Menschen ebenso wie von den niederen Thieren zum Besten der ganzen Gemeinschaft erlangt worden sind, von Anfang an den Wunsch, seinen Genossen zu helfen, und ein gewisses Gefühl der Sympathie in ihm angeregt, ihn aber auch dazu veranlaßt haben, ihre Billigung und Mißbilligung zu beachten. Derartige Antriebe werden ihm in einer sehr frühen Periode als eine rohe Regel für Recht und Unrecht gedient haben. Aber in dem Maße, wie der Mensch nach und nach an intellectueller Kraft zunahm und in den Stand gesetzt wurde, die weiter entfernt liegenden Folgen seiner Handlungen zu übersehen, wie er hinreichende Kenntnisse erlangt hatte, um verderbliche Gebräuche und Aberglauben zu verwerfen, wie er in Folge von Gewohnheit, dieser Folge wohlthuernder Erfahrung, wohlthätigen

Unterrichts und Beispiels, seine Sympathien zarter und weiter ausgedehnt wurden, so daß sie sich auf alle Menschen aller Rassen, auf die schwachen, gebrechlichen und anderen unnützen Glieder der Gesellschaft, endlich sogar auf niederen Thiere erstreckten, – in dem Maße wird auch der Maßstab seiner Moralität höher und höher gestiegen sein.“ (8)

1) **Bentham, Jeremy.** Introduction to the Principles of Morals and Legislation, second edition, 1823, chapter 17, footnote. Anmerkung: gekürzte Übersetzung:

„Der Tag mag kommen, an dem der Rest der belebten Schöpfung jene Rechte erwerben wird, die ihm nur von der Hand der Tyrannei vorenthalten werden konnten. Die Franzosen haben bereits entdeckt, dass die Schwärze der Haut kein Grund ist, ein menschliches Wesen hilflos der Laune eines Peinigers auszuliefern. Vielleicht wird eines Tages erkannt werden, dass die Anzahl der Beine, die Behaarung der Haut oder die Endung des Kreuzbeins ebenso wenig Gründe dafür sind, ein empfindendes Wesen diesem Schicksal zu überlassen. Was sonst sollte die unüberschreitbare Linie ausmachen? Ist es die Fähigkeit des Verstandes oder vielleicht die Fähigkeit der Rede? Ein voll ausgewachsenes Pferd aber oder ein Hund ist unvergleichlich verständiger und mitteilbarer als ein einjähriger Säugling oder sogar als ein Säugling von einem Monat. Doch selbst wenn es anders wäre, was würde das ausmachen? Die Frage ist

nicht: können sie verständig denken? Oder: können sie sprechen? Sondern: können sie leiden?“

2) Literaturempfehlung: **Singer, Peter:** Praktische Ethik, Stuttgart 1994 und **Wolf, Ursula** (Hrsg.): Texte zur Tierethik, Stuttgart 2008.

3) Literaturempfehlung: **Wolf, Ursula:** Das Tier in der Moral, Frankfurt am Main 2004.

4) Zur Legitimation durch Erzählungen siehe **Lyotard, Jean-Francois:** Memorandum über die Legitimität, in: Engelmann, Peter (Hrsg.): Postmoderne und Dekonstruktion, S. 54-75.

5) Vgl. **Honneth, Axel:** Unsichtbarkeit. Über die moralische Epistemologie von Anerkennung, in: Unsichtbarkeit. Stationen einer Theorie der Intersubjektivität, Frankfurt am Main 2003, S. 10-27.

6) **Hare, Richard Mervyn:** Zur Einführung: Universeller Präskriptivismus, in: Fehige, Ch. Meggle, G.: Zum moralischen Denken, 2 Bde, Frankfurt am Main 1992, S. 31-54.

7) **Kohlberg, Lawrence; Dwight, R. Boyd, Levine, Charles:** Die Wiederkehr der sechsten Stufe. Gerechtigkeit, Wohlwollen und der Standpunkt der Moral. In: Zur Bestimmung der Moral. Hrsg. v. G. Edelstein, Nunner-Winkler. Frankfurt 1986; sowie **Habermas, Jürgen:** Gerechtigkeit und Solidarität. In: Zur Bestimmung der Moral. A.a.O. 219-303. Ebenso Schwickert, Eva-Maria: Feminismus und Gerechtigkeit. Über eine Ethik von Verantwortung und Diskurs, Berlin 2000.)

8) **Darwin, Charles:** Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl, Stuttgart 1899, S. 137.



Zehn Jahre Staatsziel Tierschutz



Marie-Luise Strewe, Stellv. Vorsitzende

„Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen **und die Tiere** (...)“ Mit dieser Ergänzung des Artikels 20a GG wird seit dem 01.08.2002 dem Tier-

schutz in Deutschland Verfassungsrang eingeräumt. Ein richtiger und wichtiger Schritt, der große Chancen eröffnete.

Die Bilanz nach 10 Jahren ist allerdings mehr als ernüchternd. Obwohl der Schutz der Tiere theoretisch nun den verfassungsrechtlich

geschützten Freiheitsrechten gleichrangig gegenübersteht, bleiben die tatsächlich erreichten Fortschritte weit hinter den hochgesteckten Erwartungen zurück. Zwar gibt es in der Vergangenheit ein paar positive Entwicklungen, die aber in ihrer Dürftigkeit kein ernsthaftes Bestreben erkennen

lassen, Tieren den ihnen laut Grundgesetz zustehenden Schutz zu gewährleisten.

So haben sich verschärfte Vorschriften in der Pelztierhaltung sowie die Einführung einer Kennzeichnungspflicht für Eier zwar durchaus positiv ausgewirkt. Auch die Abschaffung der Käfighaltung für Legehennen war ein Schritt in die richtige Richtung. Der wurde allerdings postwendend durch die Einführung der fast ebenso tierquälerischen Kleingruppenhaltung in ausgestalteten Käfigen wieder zunichte gemacht; und entgegen dem Willen der Bevölkerung und den Empfehlungen des Bundesrates will Bundeslandwirtschaftsministerin Aigner für diese Mogelpackung sogar einen Bestandsschutz bis 2035 durchsetzen.

Am Beispiel der geplanten Neufassung des Tierschutzgesetzes wird jedoch deutlich, dass der politische Wille zu grundlegenden Reformen vor allem bei den Regierungsparteien fehlt. Noch nicht einmal zur Einführung eines Verbandsklagerechts für anerkannte Tierschutzorganisationen konnte sich die Bundesregierung entschließen. Manche der geplanten Regelungen fallen selbst hinter die EU-Vorgaben zurück.

So wurde in der Versuchstierverordnung die Chance versäumt, den möglichen nationalen Gestaltungsspielraum auszuschöpfen, um Verschärfungen durchzusetzen. Auch bei den Haltungs- und Transportbedingungen für sogenannte Nutz-

tiere hat sich nichts Wesentliches geändert: Nach wie vor dürfen Tiere auf engstem Raum ohne Tageslicht gehalten und über Stunden und Tage kreuz und quer durch Europa gekarrt werden.

Trotz der zunehmenden Proteste aus weiten Teilen der Bevölkerung, trotz Kritik von Tierschutz- und Umweltverbänden sowie aus Wissenschaftskreisen setzt Ministerin Aigner weiterhin auf eine verfehlte Politik der Megaställe und auf Fleischexport. Unangetastet bleiben auch – außer der betäubungslosen Ferkelkastration mit einer viel zu langen Frist von fünf Jahren – zahlreiche der üblichen Verstümmelungen an Nutztieren, wie das Kupieren von Schwänzen, Schnabelspitzen, Zehngliedern und Hörnern sowie das Abschleifen von Eckzähnen bei Schweinen.

Ebenso sind die geplanten Vorschriften im Bereich der Qualzucht völlig unzulänglich. Bei sogenannten Fleischrassen werden Qualzuchtungen weiterhin durch das Tierschutzgesetz legitimiert, beispielsweise bei Hühner- und Putenrassen, deren Skelette unter dem Turbo-Wachstum der Muskulatur zusammenbrechen. Noch nicht einmal bei bestimmten Hunderassen oder anderen Heimtieren werden sie verboten, wie auch das lange geforderte Wildtierverbot in Zirkussen nicht auf den Weg gebracht wird.

In den vergangenen zehn Jahren hat der Gesetzgeber in weiten Teilen

seinen verfassungsmäßigen Auftrag verfehlt, dem Staatsziel Tierschutz durch klare gesetzliche Vorgaben oder Verbote Rechnung zu tragen. Stattdessen wird die Verantwortung für tierschutzgerechtes Verhalten dem Verbraucher zugeschoben. So bleibt der im Grundgesetz verankerte Schutz der Tiere nahezu auf bloße Symbolik beschränkt. In der politischen Abwägung zwischen tierlichen Interessen und der Ausübung individueller Freiheits- bzw. Grundrechte ziehen die Tiere bisher fast immer den Kürzeren.

Dr. Michael Faber, Mitglied der *Juristischen Gesellschaft für Tierschutzrecht e.V.* bemerkt dazu:

*„... dass der mit der Verankerung des Staatszieles Tierschutz verbundene Handlungsauftrag an die Staatsgewalt, insbesondere an Rechtsprechung und Gesetzgebung, nicht angenommen, ja kaum erkannt wird. Die Bedeutung wird vielmehr auf ein Symbol mit Ausstrahlungskraft in die Gesellschaft reduziert. Insofern verwundern minimale und aus Tierschutzgesichtspunkten unzureichende tatsächliche Entwicklungen in Rechtsprechung oder Gesetzgebung nicht, wie sie etwa in Gestalt des aktuellen Entwurfes einer Novelle des Tierschutzgesetzes zum Ausdruck kommen.“ **

* Faber, M. Hohe Erwartungen nicht erfüllt – Bericht von der Diskussionsveranstaltung „10 Jahre Staatsziel Tierschutz – Bilanz und Ausblick“, 2012

Demonstration vor dem Bundesrat: Käfighaltung verbieten – JETZT!



Fotos: Deutsches Tierschutzbüro

Noch immer gibt es keine verbindliche Haltungsverordnung für Mastkaninchen, und ein rechtlich fundiertes Verbot der Mastkäfige ist trotz anderslautender Ankündigungen nicht in Sicht. Aktivisten des Bündnisses „*Kaninchenmast, nein Danke*“, dem unser Verein angeschlossen ist, haben deshalb am 03.09.2012 in Berlin

vor dem Gebäude der Länderkammer die verantwortlichen Politiker an die Dringlichkeit des Themas erinnert. Unter dem Motto „*Bundesrat, lass die Kaninchen frei!*“ waren als Kaninchen verkleidete Tierrechtler in Käfige gesperrt, um auf die Missstände aufmerksam zu machen. Weitere Aktivisten zeigten Fotos aus der

Kaninchenmast und verteilten Flyer. Mit der Demonstration wurden die Politiker aufgefordert, endlich für ein Verbot der Käfighaltung von Mastkaninchen zu sorgen.

Allein die Deutschen essen jedes Jahr etwa 30 Millionen Mastkaninchen, das bedeutet 30-millionenfaches Tierleid!



Kurznachrichten



Keine Jagd auf meinem Grundstück

Wer Eigentümer von Waldgrundstücken ist, muss automatisch Mitglied in einer Jagdgenossenschaft werden, auch gegen seinen Willen und ohne Möglichkeit, aus der Jagdgenossenschaft auszutreten. Ein Waldbesitzer, der Tier- und Naturfreund ist, konnte es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren, dass Jäger sein Grundstück gegen seinen Willen betreten, um dort Tiere zu töten. Nach erfolglosen Klagen vor deutschen Gerichten rief der Rechtsanwalt im Jahr 2007 den *Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte* an. Hier errang er jetzt einen Sieg! Der *Europäische Gerichtshof* verkündete am 26.06.2012 sein Urteil, dass die Zwangsmitgliedschaft in Jagdgenossenschaften gegen die Menschenrechte verstoßen würde. Der über acht Jahre andauernde Weg durch die Instanzen hat sich somit für den Beschwerdeführer gelohnt und hoffentlich auch für alle in ähnlicher Situation.

Puma: Keine Turnschuhe mehr aus Leder

Wie die *Financial Times* am 25.06.2012 berichtete, will der Sportartikelkonzern *Puma* aus Umweltschutzgründen künftig auf Leder verzichten. Auf dem *Uno-Umweltgipfel* in Rio de Janeiro erklärte der Verwaltungsratsvorsitzende Jochen Zeitz: „Wir alle sollten weniger Fleisch essen und weniger Leder verwenden. ...“ Der ökologisch ausgerichtete Manager führte weiter an, dass die Viehhaltung viel Wasser verbrauche und Flächen dafür abgerodet werden müssten, was sich auf Pflanzen- und Tierwelt auswirke. Außerdem würden Rinder und Rindfleisch mit am stärksten zu CO₂-Emissionen beitragen. Hinzu kämen die Chemikalien und Schadstoffe bei der Ledergerberei. Zeitz will nach alternativen Materialien suchen lassen und sich auch mit anderen Managern über die neuesten Ideen zu nachhaltigen Geschäftspraktiken austauschen. Wir wünschen ihm dabei viel Erfolg, von dem Mensch, Tier und Umwelt profitieren würden!

Stopfleberverbot in Kalifornien

Als erster US-Staat hat Kalifornien sowohl die Herstellung als auch den Verkauf von Stopfleber ab 01.07.2012 verboten. Auch der Handel mit Federn und anderen Produkten von Gänsen und Enten, die gestopft wurden, ist dann tabu. Bereits 2004 hatte der damalige Gouverneur Schwarzenegger ein entsprechendes Gesetz verabschiedet. Der Stopfleberindustrie wurde reichlich Zeit gelassen, nach alternativen Methoden zu suchen, welche ohne die tierquälerische Zwangsfütterung auskommen. Dies ist jedoch nicht gelungen. In Europa ist dagegen weder ein Verbot der Produktion noch des Verkaufs von Stopfleber abzusehen. Frankreichs Foie-gras-Industrie, weltweit mit einer Jahresproduktion von rund 20.000 Tonnen mit Abstand die größte, hatte 2006 durchgesetzt, dass Stopfleber als «Kultur- und Gastronomieerbe Frankreichs» unter besonderen Schutz gestellt wurde.

Anschriften für Briefaktionen

Seite

- 18 Katzenschutzverordnung: Frau Bundesministerin Ilse Aigner, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, 11055 Berlin, Telefax: 030/9026-2013, E-Mail: poststelle@bmelv.bund.de
- 21 Hermesbürgschaft: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Bundesminister Dr. Philipp Rösler, 11019 Berlin, Telefax: 030/8 615 7010, E-Mail über Kontaktformular: <https://www.bmwi.de/DE/Service/kontakt.html>

**Tierversuchsgegner
Baden-Württemberg e.V.**



TRAUERZUG FÜR TIERE

Aufruf zur Teilnahme an der Demonstrationsveranstaltung

Stuttgart, Schloßplatz
Samstag, 17. November 2012

11:45 Uhr
12:00 – 13:00 Uhr

Sammeln zum Aufzug und Begrüßung
Trauerzug durch die Innenstadt

anschließend auf dem Schloßplatz Ansprache und Zitate berühmter Persönlichkeiten,
Anzünden von Grablichtern und Drapierung um den Primatenstuhl

Infostände von 11:00 – 17:00 Uhr

Bitte kommen Sie in schwarzer oder dunkler Kleidung.
Dem Trauerzug werden Kränze und drei Transparente vorangetragen.
Bitte keine weiteren Transparente oder Plakate mitbringen.
Während des ganzen Zuges werden wir klassische Musik abspielen.